

Vornamen der Münchnerinnen

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorbemerkung	359
Die Nachfragerseite	359
Die Angebotsseite	359
Die Vornamen der deutschen Münchnerinnen	360
Maria steht ganz weit oben	360
Anna und Elisabeth mit Abstand auf den Plätzen	362
Drei Vornamen für 10% der deutschen Münchnerinnen	362
Von Christine (4.) bis Caroline (100.), die häufigsten Münchener Mädchennamen	364
Die Veränderung des Namensspektrums bei den Münchnerinnen unterschiedlicher Altersgruppen	366
Eine Namensstichprobe aus dem vergangenen Jahrhundert	366
Zwischen 1900 und dem Ende des Ersten Weltkrieges	366
Die Weimarer Zeit	367
Das Dritte Reich bringt starke Veränderungen in der Namenslandschaft	367
Monika und Gabriele, zwei Neue mit Zukunft im ersten Nachkriegsjahrzehnt	368
Die Wirtschaftswunderjahre schneiden alte Zöpfe ab	369
Das Jahrzehnt der „männlichen Vornamen“	369
Stefanie, der mit Abstand häufigste Mädchennamenname der 6- bis 15jährigen	370
Auf dem Weg in die aktuelle Hitliste	371
Die beliebtesten Vornamen der 1991 geborenen Mädchen	371
Der Weg zur Spitze. Häufigkeitskurve ausgewählter Topnamen des Jahrgangs 1991	372
Maria beherrscht auch die Doppelnamen	377
Die Vornamen der Zugewanderten	379
Das Kommen und Gehen von Modenamen eines Jahrhunderts	382
Von Almut bis Zora, Namen, die 1991 nicht vergeben wurden	383
Die Vornamen der Ausländerinnen	383
Bei den Jugoslawinnen ist Maria auch heute noch ein hochgeschätzter Mädchennamenname	384
Türkinnen tragen zumeist arabische Vornamen	385
Maria, Nummer eins auch bei Griechinnen und Italienerinnen	386

Verzeichnis der Tabellen

1 Die 100 häufigsten Vornamen der deutschen Münchnerinnen	361
2 Die 20 häufigsten Vornamen von deutschen Münchnerinnen der Jahrgänge vor 1900	367
3 Die 20 häufigsten Vornamen von deutschen Münchnerinnen der Jahrgänge von 1900–1918	368
4 Die 20 häufigsten Vornamen von deutschen Münchnerinnen der Jahrgänge von 1919–1932	368
5 Die 20 häufigsten Vornamen von deutschen Münchnerinnen der Jahrgänge von 1933–1945	369
6 Die 20 häufigsten Vornamen von deutschen Münchnerinnen der Jahrgänge von 1946–1955	369
7 Die 20 häufigsten Vornamen von deutschen Münchnerinnen der Jahrgänge von 1956–1965	370
8 Die 20 häufigsten Vornamen von deutschen Münchnerinnen der Jahrgänge von 1966–1975	370
9 Die 20 häufigsten Vornamen von deutschen Münchnerinnen der Jahrgänge von 1976–1985	371
10 Die 20 häufigsten Vornamen von deutschen Münchnerinnen der Jahrgänge von 1986–1990	372
11 Die beliebtesten Vornamen der 1991 geborenen Mädchen	373
12 Die 20 häufigsten Doppelnamen bei deutschen Frauen	378
13 Die 20 häufigsten Zweitnamen von Doppelnamen bei deutschen Frauen	378
14 Die 20 häufigsten Erstnamen von Doppelnamen bei deutschen Frauen	378

	Seite
15 Die 20 häufigsten Vornamen von weiblichen deutschen Zuwanderern aus Bayern	379
16 Die 20 häufigsten Vornamen von weiblichen deutschen Zuwanderern aus Berlin	381
17 Die 20 häufigsten Vornamen von weiblichen deutschen Zuwanderern aus Baden-Württemberg	381
18 Die 20 häufigsten Vornamen von weiblichen deutschen Zuwanderern aus Nordrhein-Westfalen	382
19 Die 10 häufigsten Vornamen österreichischer Frauen	384
20 Die 10 häufigsten Vornamen jugoslawischer Frauen	384
21 Die 10 häufigsten Vornamen von unter einjährigen Jugoslawinnen	384
22 Die 10 häufigsten Vornamen türkischer Frauen	385
23 Die 10 häufigsten Vornamen von unter einjährigen Türkinnen	385
24 Die 10 häufigsten Vornamen griechischer Frauen	386
25 Die 10 häufigsten Vornamen italienischer Frauen	386

Verzeichnis der Grafiken

1 Die Entwicklung ausgewählter Vornamen nach Jahrgängen	363
2 Der Vorname Julia nach Jahrgängen	374
3 Der Vorname Lisa nach Jahrgängen	374
4 Der Vorname Stefanie nach Jahrgängen	374
5 Der Vorname Laura nach Jahrgängen	375
6 Der Vorname Melanie nach Jahrgängen	375
7 Der Vorname Sabrina nach Jahrgängen	375
8 Der Vorname Sandra nach Jahrgängen	376
9 Der Vorname Katharina nach Jahrgängen	376
10 Der Vorname Anna nach Jahrgängen	376
11 Der Vorname Franziska nach Jahrgängen	377
12 Die Entwicklung von weiblichen Doppelnamen nach Jahrgängen	379
13 Die Entwicklung ausgewählter Spitzennamen nach Jahrgängen	380

Vorbemerkung

In kurzem Abstand erscheinen in der vorliegenden Schriftenreihe zwei Beiträge zur Vornamensgebung in München. Der nachstehende beschäftigt sich mit den weiblichen, der Folgeaufsatz mit den männlichen Vornamen der Münchner. Dieser wird auch ausführlich auf das Auswertungsverfahren und andere methodische Einzelheiten eingehen.

Die Nachfragerseite

Jeder, der (ein) Kind(er) hat oder sich mit dem Gedanken trägt, zu gegebener Zeit eines zu haben, (sah) sieht sich vor die Frage nach einem Vornamen gestellt. Das war keineswegs immer so, obgleich heute selbstverständlich, denn bis in unser Jahrhundert hinein hatte man sich in weiten Kreisen an zwingenden Voraussetzungen zu orientieren, deren Mißachtung familiäre oder soziale Nachteile zur Folge gehabt hätte. Wo nicht, wie hierzulande im überwiegend katholischen Südbayern, die Auswahl durch die geläufigsten Namen aus der Heilsgeschichte in Verbindung mit familiären Traditionen stark eingeschränkt war, existierten mehr oder minder feste Regeln, welche Vornamen in Frage kamen. Größte Bedeutung hatte hierbei die Ahnengalerie, die im übrigen in Adels- und insbesondere Hochadelkreisen noch heute wesentlicher Lieferant für Taufnamen ist.

Zur Zeit beobachten wir mit zunehmender Vereinzelung der Menschen die weitgehende Auflösung der Mehrgenerationenfamilie. Neben einer Reihe von Nachteilen bringt diese Entwicklung aber auch Vorteile, zum Beispiel den Wegfall familiärer Zwänge und Kontrolle, was sich in breiten Schichten auch in der Unabhängigkeit bei der Benennung des Nachwuchses äußert. Nun hat der moderne Elternteil (haben moderne Eltern) insofern einen weiteren Vorteil, als der Ultraschall die Frage nach dem Geschlecht – falls gewünscht – sehr früh klärt und somit die Bedenkzeit um Monate verlängert. Beobachtungen aus dem Bekanntenkreis zeigen jedoch, daß die Dauer des Entscheidungsprozesses diesen nicht immer erleichtert. Hinzu kommt, daß in der überwiegenden Zahl der Geburten eine partnerschaftliche Einigung über den Vornamen herbeigeführt werden muß, und hier beginnt die Sache häufig problematisch zu werden. Hatte man sich doch erst unlängst vor dem Standesbeamten kaum auf den (die) eigenen Familiennamen

einigen können, so stehen jetzt Ruf- und Hauptname des Sprößlings zur Disposition!

Krisen sind oft unvermeidlich, auch wenn sich die Partner schließlich auf verschiedene Modalitäten einigen können: Zum Beispiel wird bei einem Buben der Mutter das letzte Wort zugestanden, wenn es ein Mädchen wird, entscheidet der Vater und umgekehrt. Oder es gibt nach dem alten Sprichwort „der Klügere“ nach, aber nur mit der festen Zusage, beim nächsten Mal den Joker spielen zu dürfen. Auch kommen Eltern im übrigen – erwünscht oder verzichtbar – an der Meinung der Verwandten- und Bekanntenszene nicht vorbei, die zu gegebener Zeit nur wenig andere Gesprächsthemen kennt als Schwangerschaft, Geburt und natürlich den Stand der Namensdiskussion. Kurzum, frei von tradierten Normen und Zwängen haben es Eltern heutzutage keineswegs leichter, ihren Nachkommen Namen zu verleihen, denn sie haben die Wahl.

Die Angebotsseite

Jahrhundertlang stand ein relativ enges Spektrum von Vornamen tatsächlich zur Verfügung. Bis ins 17. Jahrhundert kannte man bei uns z. B. kaum Namen hebräischen, griechischen oder römischen Ursprungs. Neun von zehn Vornamen entstammten der einheimischen Stammes- und Siedlungstradition. Dies änderte sich grundlegend erst im 15./16. Jahrhundert. Seither spielt die Heiligen- und Märtyrerverehrung in der christlichen Lehre eine zunehmende Rolle bei der Namensvergabe, und in katholischen Gegenden wie der unseren wird, wie wir zeigen werden, diese Tradition erst heute langsam abgelöst. So ist es in Bayern und seiner Landeshauptstadt z. B. den Älteren noch erinnerlich, daß der taufende Geistliche sehr häufig namensgebend wirkte. Unmittelbar, wenn er unehelich Geborenen den Namen des Tagesheiligen gab und mittelbar, indem er den Wunsch der Eltern einfach dann ignorierte, wenn der gewählte Vorname keinen Patron in der Heiligenlegende fand oder er diese Tatsache schlicht nicht wußte, wie im Fall des Autors dieses Berichts.

Für gläubige Katholiken war es außerdem obligatorisch, eines ihrer Kinder nach dem Patrozinium ihrer Kirche taufen zu lassen, was zumindest im vorliegend untersuchten Oberbayern nur eine relativ geringe Wahlmöglichkeit bedeutete. Über diese kam man auch deshalb nicht hinaus, weil die alte Sitte der Patenschaft bei uns über lange Zeit mit dem Brauch

verbunden war, das Kind nach dem Paten (der Patin) zu nennen. Dieser wiederum wurde in der Regel aus dem nahen Verwandten- oder Bekanntenkreis gewählt, so daß eine Ausweitung des Namenshorizonts nicht in Frage kam. Übrigens haben sich in protestantischen Ländern die alten deutschen Personennamen länger gehalten, und anstelle der Heiligen dienten zunächst biblische Figuren als Namensgeber.

Schon ab dem Mittelalter wurde grundsätzlich das verfügbare Spektrum durch politische und kulturelle Einflüsse aus den näheren und entfernteren europäischen Nachbarländern Spanien, Italien, Frankreich, England, Rußland und aus den skandinavischen Ländern breiter. Der Trend, bei den anderen auszuleihen, ist bis heute ungebrochen, so daß dank der gewaltigen Verbreitungsfunktion, vor allem der elektronischen Medien, eine individuell verfügbare Namensvielfalt als normal gelten darf. Auch das gedruckte Wort kennt in unseren Tagen keine Grenzen mehr, so daß sowohl seriöse Literatur als auch die umfangreiche Produktion der Regenbogenpresse des In- und Auslands zur Bewußtmachung und Adaption von neuen Vornamen beitragen.

Für München kommen einige weitere Besonderheiten hinzu, die für zunehmende Namensvielfalt förderlich waren und sind. Einer der größten Hochschulstandorte der Republik zog schon immer junge Leute aus dem In- und Ausland an, die zur Verbreitung ihres kulturellen Erbes, zu dem auch die Personennamen zählen, beitragen. Hohe Mobilität im Sinne von Zu- und Abwanderung ist besonders in den letzten Jahrzehnten kennzeichnend für die Münchener Bevölkerungsentwicklung, und es ist vor allem der jüngere Einwohneranteil, der dadurch in Bewegung bleibt und, neben vielen anderen, auch neue Anregungen für die Benennung des Nachwuchses erhält oder weitergibt. Schließlich wurde die Stadt seit den 60er Jahren auch immer attraktiver als Arbeits- und Wohnstandort für Ausländer, mit dem Ergebnis, daß Vornamen fremder Kulturkreise nicht nur bei den nichtdeutschen Folgegenerationen zum Zuge kamen, sondern auch bei einheimischen Eltern Gefallen fanden. Nicht zuletzt trägt auch das Statistische Amt seit vielen Jahren einen Teil zur Innovation beim Verhalten der Namensgebung bei, indem es ratsuchende Eltern und Medien mit den einschlägigen jüngsten Statistiken versorgt.

Nach dem Motto „Ladies first“ werden in diesem Heft zunächst die weiblichen Vornamen der Stadtbevölkerung behandelt. In Kürze folgt in dieser Reihe dann ein spezieller Aufsatz, der den Bubennamen gewidmet ist.

Die Vornamen der deutschen Münchnerinnen

Die Auswertung des Melderegisters erfolgt mit knapp 600 000 (596 984) Frauen und Mädchen deutscher Staatsangehörigkeit. Bei der Auszählung der Vornamenshäufigkeit ließen wir reichlich Freiraum für unterschiedliche Ausprägungen der selben Wortstämme, wie Kurz- und Nebenformen eines Namens. Zusammenfassungen im größeren Stil wie bei früheren Studien zum gleichen Thema erfolgten bewußt nicht, um mögliche Zeiterscheinungen nicht zu verwischen. Beispielhaft sei hier nur die Verkürzung des Namens Elisabeth zu Lisa erwähnt, die in den letzten Jahren Mode wurde, wobei der Vollname keineswegs gänzlich verschwunden ist.

Von den insgesamt gefundenen 10 789 Rufnamen sind die ersten Hundert in der Reihenfolge der Nennungshäufigkeit in Tabelle 1 aufgelistet.

Maria steht ganz weit oben

26 000 Münchnerinnen hören auf den schönen traditionellen Namen der höchstverehrten Heiligen in der katholischen Kirche. Anna (20 300) wird fast 6000mal weniger genannt, und Elisabeth hat mit einer Häufigkeit von 14 300 bereits fast 12 000 Zähler Rückstand auf die Erstplazierte.

Welcher andere Name sollte in München ganz oben stehen, wenn nicht der der Patronin des Landes und seiner Hauptstadt. Straße und Platz tragen den Namen, im Zentrum erhöht eine Säule die Patin und der weltbekannte Dom kann auch schlicht als Frauenkirche bezeichnet werden, was für Katholiken unzweideutig auf das Patrozinium der Mutter Jesu hinweist, deren Verehrung bereits auf die Anfänge des Christentums zurückgeht. Marienfeste, Lieder, Andachten und nicht zuletzt Wallfahrten sind noch heute, wenn auch in bescheidenerem Rahmen, feste Bestandteile kirchlich-katholischen Lebens in München, wo derzeit auf einen „Evangelischen“ drei Katholiken kommen. Zwar verehrt man Maria auch im Protestantismus, doch wird die katholische Glaubenslehre diesbezüglich in wesentlichen Punkten abgelehnt, so daß besonders in den zurückliegenden Jahrzehnten die konfessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung von wesentlicher Bedeutung für die Ausbreitung des Vornamens war.

Hierbei spielt natürlich auch das enge und stetige Beziehungsgeflecht der Stadt mit ihrem Hinterland eine

Die 100 häufigsten Vornamen der deutschen Münchnerinnen

Tabelle 1

Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	pro Tsd. dt. Frauen	Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	pro Tsd. dt. Frauen
1	Maria	26 043	43,62	52	Hedwig	2 881	4,83
2	Anna	20 323	34,04	53	Lieselotte	2 837	4,75
3	Elisabeth	14 272	23,91	54	Alexandra	2 805	4,70
4	Christine	8 809	14,76	55	Frieda	2 775	4,65
5	Monika	8 759	14,67	56	Ruth	2 774	4,65
6	Gabriele	8 561	14,34	57	Sonja	2 733	4,58
7	Barbara	8 458	14,17	58	Daniela	2 732	4,58
8	Therese	7 960	13,33	59	Cornelia	2 716	4,55
9	Brigitte	7 955	13,33	60	Rosemarie	2 680	4,49
10	Ursula	7 863	13,17	61	Waltraud	2 661	4,46
11	Sabine	7 746	12,98	62	Jutta	2 656	4,45
12	Renate	7 516	12,59	63	Manuela	2 636	4,42
13	Helga	7 269	12,18	64	Gerda	2 627	4,40
14	Katharina	7 203	12,07	65	Angela	2 594	4,35
15	Hildegard	7 102	11,90	66	Julia	2 489	4,17
16	Claudia	6 877	11,52	67	Christina	2 461	4,12
17	Ingeborg	6 784	11,36	68	Bertha	2 454	4,11
18	Karin	6 501	10,89	69	Magdalena	2 406	4,03
19	Petra	6 458	10,82	70	Elke	2 401	4,02
20	Ingrid	6 263	10,49	71	Sandra	2 351	3,94
21	Susanne	6 064	10,16	72	Charlotte	2 328	3,90
22	Andrea	5 806	9,73	73	Rita	2 314	3,88
23	Eva	5 694	9,54	74	Emma	2 281	3,82
24	Erika	5 635	9,44	75	Annemarie	2 230	3,74
25	Johanna	5 414	9,07	76	Regina	2 221	3,72
26	Angelika	5 325	8,92	77	Helene	2 199	3,68
27	Franziska	5 046	8,45	78	Bettina	2 157	3,61
28	Elfriede	5 005	8,38	79	Mathilde	2 119	3,55
29	Rosa	4 838	8,10	80	Beate	2 049	3,43
30	Gertrud	4 828	8,09	81	Anita	1 997	3,35
31	Marianne	4 699	7,87	82	Ute	1 987	3,33
32	Margarethe	4 662	7,81	83	Christiane	1 913	3,20
33	Christa	4 590	7,69	84	Edeltraud	1 891	3,17
34	Gisela	4 448	7,45	85	Margaretha	1 890	3,17
35	Silvia	4 362	7,31	86	Roswitha	1 881	3,15
36	Stefanie	4 232	7,09	87	Margot	1 875	3,14
37	Irmgard	4 162	6,97	88	Kathrin	1 855	3,11
38	Birgitt	3 560	5,96	89	Sophie	1 844	3,09
39	Martina	3 487	5,84	90	Dagmar	1 840	3,08
40	Erna	3 350	5,61	91	Sigrid	1 837	3,08
41	Ulrike	3 319	5,56	92	Luise	1 808	3,03
42	Hannelore	3 300	5,53	93	Nicole	1 773	2,97
43	Gertraud	3 216	5,39	94	Dorothea	1 751	2,93
44	Marion	3 160	5,29	95	Gudrun	1 746	2,92
45	Edith	2 973	4,98	96	Sieglinde	1 738	2,91
46	Michaela	2 961	4,96	97	Melanie	1 723	2,89
47	Martha	2 956	4,95	98	Heike	1 698	2,84
48	Anneliese	2 943	4,93	99	Hertha	1 696	2,84
49	Irene	2 926	4,90	100	Carolina	1 647	2,76
50	Ilse	2 918	4,89				
51	Doris	2 912	4,88				
				Gesamt		426 470	714,37

Rolle, in dem die Heilige seit Jahrhunderten im Volksglauben fest verankert ist. So blickt sie, wie eine überschlägige Untersuchung ergab, allein in Oberbayern,

als Kirchenpatronin von weit über 200 Altären. Kleinere Kapellen und Co-Patrozinien blieben hierbei unberücksichtigt. Rund 40 Marienkirchen waren und

sind zum Teil bis heute Ziel frommer Wallfahrer, die für ihre Anliegen die Fürbitte der Gottesmutter erflehen. Ihren Namen tragen davon folgende, wobei die Zusammenstellung keine Gewähr auf Vollständigkeit bietet: Maria Aich (Peißenberg), Maria Birnbaum (Nähe Aichach), Maria Brunn (Nähe Dachau), Maria Eich (Planegg), Maria Gern (Berchtesgaden), Maria Schnee zweimal (Mühlberg, Traunstein). Wieviele Gläubige mögen dort das Versprechen gegeben haben, das erhoffte oder erwartete Töchterchen zum Dank an die bayerische und Münchner Schutzpatronin auf deren Namen zu taufen?! Die feste Verankerung im Volksglauben und die – man kann sagen – Allgegenwart der Heiligen, deren Darstellung nach Christus das häufigste Thema der Kunstschaffenden vieler Jahrhunderte war, ist jedenfalls in unserem Raum Grund genug für die Verbreitung des dem Aramäischen entstammenden Mädchennamens.

Anna und Elisabeth mit Abstand auf den Plätzen

Ebenfalls der christlichen Überlieferung verdanken die beiden hebräischen Namen, die der Häufigkeit nach in München auf dem 2. und 3. Rang stehen, ihre Beliebtheit. 20 300 Münchnerinnen heißen Anna und 14 300 Elisabeth.

Anna, aus dem Stamme Levi, zu deutsch die Begnadete, gilt als Mutter Marias. Zwar steht in den Evangelien nichts über sie und ihr Leben, hierüber berichten die Apokryphen, jedoch kommt es dennoch zu einer kultischen Verehrung der Heiligen, deren Blütezeit ins 15. und 16. Jahrhundert zurückreicht. In Bayern gibt es figürliche Darstellungen bereits aus dieser Zeit, aber auch aus späteren Jahrhunderten, obwohl der Annakult wieder abflaute. Ganz im Gegensatz zu der Verwendung des Vornamens, der nicht nur bis in die 20er Jahre hinein zu den meistgetragenen zählte, sondern auch, wie wir noch im einzelnen zeigen werden, eine Renaissance in unseren Tagen erlebt.

Auch der dritte derzeit in München bei den weiblichen Rufnamen führende, und zwar mit großem Abstand vor dem nächstplazierten, ist ein hebräischer und bedeutet „mein Gott ist Vollkommenheit“. Zu uns kam auch er mit dem Christentum, und es spricht für die tiefe Frömmigkeit des bayerischen Volkes, daß mit Elisabeth eine weitere Frauengestalt aus der näheren Verwandtschaft Jesu bis heute in hohem Maße namensgebend wirkt. Elisabeth begegnet uns zunächst in den Weihnachtsevangelien als Frau des Zacharias und Mutter Johannes des Täufers, bei der

Maria wohl bis kurz vor ihrer Niederkunft zu Gast war. An weiteren, vor allem in der Kirchengeschichte bekannten Frauen dieses Namens sind die heilige Elisabeth von Thüringen (1207–1231), Gönnerin von Armen und Kranken, die heilige Elisabeth von Schönau (1129–1164), die sich als Asketin ganz dem Gebet und der Buße hingab, und Elisabeth von Reute (1338–1420), die ihr Leben ebenfalls ganz dem Gebet und der Mystik widmete. Im weltlichen Bereich sind es vor allem gekrönte Häupter und Fürstinnen, die dem Namen Elisabeth Bestand und Bedeutung sichern. Eine Auswahl, mit Bezug zu Bayern und München: die Possenhofer Herzogtochter Elisabeth Valerie (1876–1965), Königin von Belgien, die Münchener Herzogtochter Elisabeth von Österreich-Ungarn, genannt Sissi (1837–1898) sowie die ebenfalls in München geborene Elisabeth, Königin von Preußen (1801–1873).

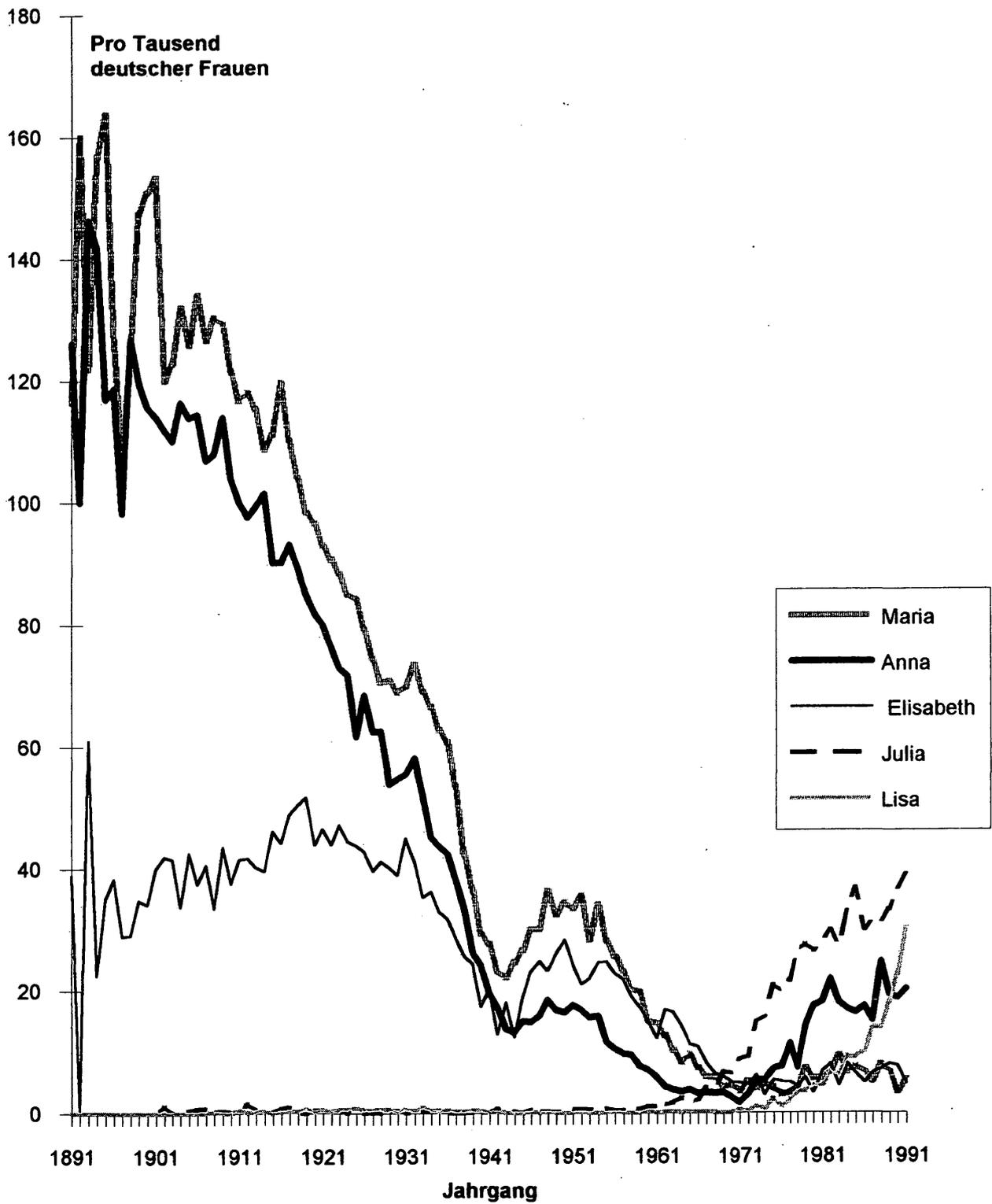
Drei Vornamen für 10% der deutschen Münchnerinnen

Vorausgesetzt, man hätte es mit einer repräsentativen Stichprobe zu tun, könnte jeder zehnten Münchnerin auf den Kopf zugesagt werden, daß sie entweder Maria, Anna oder Elisabeth heißt. So verbreitet sind die drei Spitzenreiternamen heute noch. Obgleich hohe Anteile der entsprechenden Geburtsjahrgänge bereits verstorben sind, kann anhand der Rufnamen der noch Lebenden behauptet werden, daß um die Jahrhundertwende sogar bis zu einem Drittel der weiblichen Bevölkerung einen der drei genannten Heiligennamen trug. Wie die Entwicklung seither im einzelnen aussieht, zeigt Graphik 1. Da die Fallzahlen vorher für eine sinnvolle Interpretation zu niedrig sind, beginnt der abgesicherte Kurvenverlauf erst zwischen 1900 und 1910. Zunächst fällt die Talfahrt der Namen Maria und Anna ins Auge, die weitgehend parallel bis in den Zweiten Weltkrieg hinein verläuft. Noch während der ersten 10 Jahre des Jahrhunderts hielten beide ein ziemlich stabiles Niveau, nämlich Maria bei 120 bis 130 und Anna zwischen 110 und 120 Fällen je 1000 deutscher Frauen.

Die Kurve für die Häufigkeit von Elisabeth beginnt um 1900 bei 40%, erreicht im Ersten Weltkrieg ihren Gipfel und fällt dann bis zum Ende der 30er Jahre. Sehr deutlich läßt sich der nun folgende kurzfristige Aufschwung von Maria, Anna und Elisabeth verfolgen, der völlig parallel verläuft. Das dritte Jahrzehnt geht mit der Weltwirtschaftskrise zu Ende, die bei uns in Verbindung mit der durch Reparationsleistungen aus

Grafik 1

Die Entwicklung ausgewählter Vornamen nach Jahrgängen



dem Versailler Vertrag ohnehin geschwächten Wirtschaft zur Verelendung breiter Schichten führte.

Der Beginn des Dritten Reiches läutet jedoch schon bald eine weitere Runde im Niedergang der drei heiligen Namen ein, der bis in die letzten Kriegsjahre anhält. Fast auf das Jahr genau steigt ihre Häufigkeit, und zwar gleichzeitig, zum Kriegsende hin, wieder an. Das Zwischenhoch hält bis in die ersten 50er Jahre, bevor es wieder abwärts geht und um 1970 herum schließlich die relative Bedeutungslosigkeit erreicht ist. Man bemerke auch in dieser Phase die erstaunliche Identität der Entwicklung bei den drei Münchener Topnamen.

Im weiteren Verlauf läßt sich praktisch aus dem Nichts ein Wiederanstieg der Anna-Kurve beobachten. Ebenfalls im Aufwind ist seit 1970 der Name Elisabeth, allerdings nun in seiner Kurzform Lisa. Beide zählen heute wieder zu den Spitzenreitern in der Gunst der Eltern, Lisa an der 2. und Anna an 7. Position im Jahr 1991. Einzig Maria hat das Triumphfeminat verlassen. Der Autor stellt sich jedoch die Frage, ob nicht Julia (römisch „aus dem Stamm der Julier“) als Folge­name Maria ersetzt? Julia hat den selben Wort­aufbau, die nämliche Zahl Konsonanten und Vokale sowie dieselbe Endsilbe wie Maria. Bis dahin praktisch unbekannt wird der Name Anfang der 70er Jahre kometenhaft populär und befindet sich heute unanfechtbar an der Spitze (siehe auch Grafik 1).

Weniger spekulativ, sondern belegbar, ist zusammengefaßt folgende Interpretation der Beliebtheitskurve von Maria, Anna und Elisabeth: Das Zurücktreten von familiärer Tradition bei der Namensvergabe setzte in München schon vor dem Ersten Weltkrieg langsam ein. Dieser führt bei gläubigen Katholiken zu verstärkter Hinwendung zu Glaubensinhalten, Heiligennamen werden in diesen Jahren wieder mehr vergeben. Die heimkehrenden Kriegsteilnehmer bringen neue Rufnamen, vor allem aus den übrigen Landesteilen des Reichs mit, das heißt, in der Weimarer Zeit kommen Heiligennamen wieder aus der Mode. Die Wirtschaftskrise treibt die Menschen hilfeschend in die Religion, es werden wieder mehr Mädchen Maria, Anna oder Elisabeth getauft. Die kirchenfeindliche Ideologie der braunen Diktatur in Verbindung mit rassistischem Gedankengut, das alle nichtdeutschen Vornamen auszumerzen suchte, ist für den weiteren Niedergang der Namen, die Jesu Mutter, Großmutter und Tante (oder Cousine?) trugen, verantwortlich. Als der Zweite Weltkrieg dem Ende zugeht und sich der Zusammenbruch von Hitler-Deutschland ankündigt, beginnt man sich wieder mit traditionellem, religiösem Gedankengut zu beschäftigen, woraufhin sogleich die

Bereitschaft zum Gebrauch der entsprechenden Taufnamen steigt. Mit dem „Wirtschaftswunder“ und zunehmender Konsumorientierung wendet man sich wieder vom „Glauben der Väter“ ab. Auch in Bayern und München laufen die Leute der Amtskirche in Scharen weg, in der Folge geht die Beliebtheit der überkommenen Vornamen, die mit religiöser Bedeutung geladen sind, gegen Null. Die zweite Hälfte der 60er Jahre steht für eine tiefe Zäsur. Erneuerung (Julia), Konzentration auf das Wesentliche (Lisa), aber auch Nostalgie (Anna) werden zu Werten im gesellschaftlichen Wandel und in der Namensgebung.

Von Christine (4.) bis Carolina (100.), die häufigsten Münchner Mädchennamen

Zu Recht erwartet der Leser dieser Reihe weder eine volkskundliche noch eine philologische Aufbereitung des Themas. Für den Statistiker aber sind Zahlen der Weg zur Erkenntnis, und deshalb werden nachfolgend weitere häufige Frauennamen präsentiert, und zwar in der Reihenfolge vom 4. bis zum 20. Platz, nicht ohne die Zahl der Nennungen und den jeweiligen Anteil am gesamten Namenskuchen aus dem Auge zu verlieren (siehe auch Tabelle 1).

Christine (4. Platz) führt eine Gruppe von vier hochrangigen Namen an, die jeweils zwischen acht- und neuntausend Trägerinnen in München verzeichnen. Hierzu zählen Monika (5.), Gabriele (6.) und Barbara (7.). Gabriele, die heute nur noch selten verwendete weibliche Form des hebräischen Worts („Gott ist stark“), hatte in den 50er und 60er Jahren Hochkonjunktur und war zwischen 1955 und 1962 sogar meistvergebener Vorname der damaligen Geburtsjahrgänge. Mehr als 7000mal kommen die folgenden acht Taufnamen vor: Therese (8.), Brigitte (9.), Ursula (10.), Sabine (11.), Renate (12.), Helga (13.), Katharina (14.), Hildegard (15.).

Mit Brigitte (keltisch) begegnet uns auf Rang 9 der erste – wenn man so will – einheimische Name, nachdem die voranstehenden mit einer Ausnahme (Monika: ungeklärte Herkunft) hebräischen (5) und griechischen (2) Ursprungs sind. In Mode war Brigitte im ersten Nachkriegsjahrzehnt, wo sie, meist im Wechsel mit Maria, die damals eine Renaissance erlebt, sogar Namensspitzenreiterin war (1949, 1951, 1953). In unseren Tagen wird kaum eine Handvoll neugeborener Mädchen so getauft.

Der einzige typisch nordische Vertreter in der Liste der 15 Spitzennamen ist Helga an 13. Stelle, während die althochdeutsche Hildegard Position 15 belegt.

Helga war der Traumname der Elterngeneration des Dritten Reiches. Sie war es, die die Favoritin der Vorjahrzehnte Maria 1938 an der Spitze der Hitliste ablöste und bis 1943 dort unangefochten verblieb. Mit diesem Namen hatte sich die „Blut und Boden“-Ideologie des Hitler-Deutschlands, die die nordisch-germanische Namensgebung massiv forderte und gleichzeitig alles fremde Namensgut ablehnte, schließlich doch bei breiten Bevölkerungsschichten durchgesetzt.

Mit Ursula, Sabine und Renate begegnen uns in dieser Gruppe außerdem die ersten lateinischen Personennamen. Während die ersteren heiliggesprochene Trägerinnen hatten und somit Objekte religiöser Verehrung waren und sind, besteht für Renate kein kirchlich approbierter Kult. Zu Bayern und München hat der Name dennoch eine besondere Beziehung, denn hier wurde Renate von Bayern (geb. 1544) zu Zeiten wie eine Heilige verehrt. Sie kam als Gemahlin Herzog Wilhelms des Frommen nach München, wo sie ein christliches Leben führte, das Elisabethenspital gründete und 1602 starb. Ihr Name bedeutet „die Wiedergeborene“ und ist – vielleicht nicht ohne tieferen Grund – in den Krisenjahren 1944–1947 so häufig vergeben worden, daß er für die überlebenden Frauen dieser Jahrgänge heute noch der Topname ist.

Über eine weitaus längere Zeitspanne, nämlich von 1963–1975, wird der Vornamensgeschmack der Eltern von Sabine dominiert. Lediglich Petra (1965) und Claudia (1972 und 1973) vermochten den aus dem lateinischen kommenden Rufnamen zwischendurch von der Spitze zu verdrängen. Schon in der Phase der starken Geburtsjahrgänge war Sabine somit zum beliebtesten Mädchennamen geworden. Die meisten Münchener Frauen eines Jahrgangs wurden 1964 geboren, genau 13 066. Davon heißen 532 Sabine. Die höchste Rate erzielte der Name mit 582 Münchnerinnen im Jahrgang 1966, wofür ein Bestand von 12 308 weiblichen Personen ermittelt wurde. Auffallend ist die „Haltbarkeit“ des Namens Sabine über den Pillenknick hinaus. So wurden 1974 und 1975 nur noch 117 bzw. 105 heute in München lebende junge Frauen Sabine getauft, während der Name nichtsdestoweniger an der Spitze der Beliebtheitskala stand. Die Besetzung der Jahrgänge ist mittlerweile drastisch gesunken, so daß für 1974 ein Bestand von 3434 Mädchen und 1975 nur mehr 3229 gezählt wurden.

An dieser Stelle wird verständlich, warum es Vornamen vergangener Jahrzehnte über ihren Beliebtheitsgrad hinaus leichter haben, die heutige Häufigkeitsverteilung im oberen Bereich zu bestimmen als die gegenwärtigen Namensfavoriten. Die Reihung hängt

nämlich in hohem Maße von der Jahrgangsstärke ab, die derzeit bekanntlich nicht mit früheren vergleichbar ist. Somit ist natürlich auch die Chance der jetzigen Spitzennamen geringer, überhaupt erst vergeben zu werden, wogegen Helga, Gabriele und Sabine, um nur drei Beispiele zu nennen, zur Zeit starker Jahrgänge „in“ waren und davon bei heutiger Bestandsauszählung noch profitieren.

Die Gruppe der 6 Taufnamen, die zwischen 6000- und 7000mal vorkommen, wird von Claudia angeführt (16.). Auch für diesen Namen, der 1991 mit 13 Nennungen nur mehr die 85. Rangstelle erreichte, trifft zu, daß die insgesamt 6877 Münchener Fälle überwiegend auf Jahre zurückgehen, in denen wir es noch mit zahlenstarken Geburtsjahrgängen zu tun hatten. 20 Jahrgänge lang (1955–1975) zählt Claudia zu den 10 beliebtesten Frauennamen: Zweimal, 1972 und 1973, steht sie sogar ganz oben auf der Rangliste. Wie viele Eltern wohl wußten, daß sie ihrer kleinen Tochter ein Attribut fürs Leben mitgaben, das vom Lateinischen ins Deutsche übersetzt „die Lahme“ bedeutet? Da werden schon etwas mehr von den grausamen Martern gehört haben, die die heiliggesprochene Patronin unter dem römischen Kaiser Maximius erduldet.

Zwischen den Weltkriegen hatte bereits der Name Ingeborg (17.) Konjunktur, während Karin (18.) und besonders Petra (19.) im Jahrzehnt zwischen 1956 und 1965 modisch waren. Der Stern dieser drei ist längst verglüht, so daß sie in der Auszählung des Jahrgangs 1991 nicht einmal mehr im Feld der 100 beliebtesten Namen auftauchen. Noch unter den heute 26jährigen Münchnerinnen gibt es keinen häufigeren Rufnamen als die weibliche Form des ebenfalls in den 60er Jahren ungemein verbreiteten Namens des Apostelfürsten. Mit zwei weiteren, Ingrid (20.) und Susanne (21.), beide über 6000mal in München vorkommend, endet hier zunächst die Einzelbesprechung von Frauennamen. Der germanische Gott Ingi hat bei Ingrid (wie bei Ingeborg) Pate gestanden, während Susanne („Lilie“) wieder dem hebräischen Kulturkreis entlehnt ist. Wie generell die nordisch-germanischen Namen, wird auch Ingrid heute nur mehr vereinzelt angetroffen. Sie ist ein Kind des Dritten Reichs und der Nachkriegszeit und taucht bei den betreffenden Geburtsjahrgängen wiederholt im Bereich der 10 Ranglisten-Ersten auf. Susanne ist noch nicht so lange aus der Spitzengruppe verschwunden. Zwei Jahrzehnte lang, etwa ab Mitte der 70er Jahre, hielt sich der Name sogar ziemlich konstant im Bereich der 15 häufigsten Vornamen. Bei den Geborenen des

Jahres 1991 findet man ihn jedoch mittlerweile nur noch rund 20mal.

Sicher wird der interessierte Leser die weitere Rangfolge (Tabelle 1) aufmerksam zur Kenntnis nehmen und dabei noch die eine oder andere Überraschung erleben. So wird er Rufnamen, die in unseren Tagen von den Eltern favorisiert werden, bei der Grundauszählung aller Münchener Frauen erst sehr weit abgeschlagen (Julia: Platz 66, Melanie: Platz 97) oder wie Lisa nicht unter den ersten Hundert finden. Man sieht, daß Modenamen erst eine Weile brauchen, bis ihr Bestand eine nennenswerte Größenordnung erreicht. Je kurzlebiger, desto geringer ist dabei die Chance, überhaupt jemals eine den traditionellen Namen vergleichbare Rolle zu spielen. Das hängt aber auch vom Anteil an sämtlichen vergebenen Rufnamen ab, den ein spezieller Lieblingsname erreicht. Eine derartige Konzentration auf wenige (und über Jahrzehnte immer dieselben) Taufnamen wie noch bis in die 30er Jahre dieses Jahrhunderts hinein, wird es vermutlich ohnehin nicht mehr geben. Um so mehr dürften Rangfolgen künftiger Jahrzehnte von den unterschiedlichen Jahrgangsstärken beeinflußt werden, wie sie im demographischen Prozeß wellenförmig beobachtet werden.

Die Veränderung des Namensspektrums bei den Münchnerinnen unterschiedlicher Altersgruppen

Es wurde bereits gezeigt, daß die überlieferten Mädchenvornamen, und dabei besonders die Heiligennamen, über Jahrzehnte mit großer Konstanz die Häufigkeitsverteilungen bestimmen. Die Beliebtheit der in München zahlenstärksten Namen wurde darüber hinaus in ihrer Entwicklung verfolgt. Nachstehend soll nun versucht werden, dem „Zeitgeschmack“ nachzuspüren, der ja keineswegs auf wenige Spitzennamen beschränkt ist, sondern auch Ausdruck in einer Anzahl nachrangiger Namen findet. Es werden deshalb die jeweils 20 häufigsten Mädchennamen verschiedener Altersgruppen von Münchener Frauen aufgelistet. Bei der Einteilung der Jahrganggruppen wurde versucht, markanten historischen Einschnitten Rechnung zu tragen. Wo solche nicht offensichtlich sind, haben wir die Spanne von 10 Jahren angelegt, wobei wir uns im Klaren waren, daß es sich hierbei um eine willkürliche Grenzziehung handelt, die möglicherweise sogar zur Verwischung eines bei der Namensgebung bestimmenden Zeitfaktors beiträgt. Erfreulicherweise leben in der Landeshauptstadt noch 2300 über 90jährige Bürgerinnen, so daß

eine Namensstichprobe aus dem vergangenen Jahrhundert

präsentiert werden kann (Tabelle 2). Für Zwecke, bei denen strenge Repräsentativität im statistischen Sinne erforderlich wäre, taugt die Auswahl naturgemäß mangels Masse nicht mehr durchgehend, doch werden uns in einer brauchbaren Stichprobe die Grundlagen der Namensgebung um die Jahrhundertwende deutlich.

Mit einer Ausnahme (Frieda) haben alle 20 Frauennamen eine (oder mehrere) heiliggesprochene Patronin, kamen also im Zuge katholisch-religiöser Verehrung zu ihrer Verbreitung. Aufgrund dieser Tradition wird verständlich, daß nur 3 Bezeichnungen dem Germanischen oder Althochdeutschen entstammen (Gertrud, Frieda, Bertha), während die restlichen den Weg nachzeichnen, die die christliche Lehre von den Ursprüngen her zurücklegte. So registrieren wir 8 hebräische, 5 griechische und 4 lateinische Namen. Maria und Anna lassen auf den beiden ersten Plätzen der Häufigkeitsverteilung Elisabeth und Katharina weit hinter sich. Von den vor 1900 geborenen Münchnerinnen heißt jede 4. entweder Maria oder Anna. Allein diese Häufung der Spitzennamen trägt bereits ein gut Teil dazu bei, daß nur 20 Vornamen für 60% der 2320 in die Auswahl gekommenen Frauen reichen. Die Vergleichszahlen des Zeitraums 1986–1990 lassen eine wesentlich größere Streuung bei der Vornamenswahl erkennen. Lediglich 35% der jungen Mädchen tragen einen der 20 häufigsten Namen. Hierin kommt das relativ kleine Spektrum der damals tatsächlich in Frage kommenden Namen zum Ausdruck. Dies änderte sich meßbar, aber unwesentlich

zwischen 1900 und dem Ende des Ersten Weltkriegs.

Wie auf Tabelle 3 erkennbar, sind die in dieser Periode vergebenen 20 Spitzennamen nur mehr für 56 von hundert Trägerinnen genug, eine Reduzierung um 4%-Punkte im Vergleich zu obiger Zeitspanne. Unverändert präsentiert sich am Tabellenbeginn das Triumphfeminat Maria, Anna, Elisabeth, das dem aufmerksamen Leser bereits weiter oben, nämlich bei der Besprechung der Auswertung über sämtliche weibliche Jahrgänge, begegnete. Inhaltlich sind auch sonst wenig Veränderungen eingetreten. Die Auswahl bietet mit Hildegard, Hedwig und Erna drei Neuzugänge, denen Sofie, Klara und Marie weichen mußten. Es ist wohl kein Zufall, daß in der ausklingenden

Die 20 häufigsten Vornamen von deutschen Münchnerinnen der Jahrgänge vor 1900

Tabelle 2

Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	pro Hundert dt. Frauen der Jahrgg. vor 1900
1	Maria	311	13,41
2	Anna	278	11,98
3	Elisabeth	76	3,28
4	Katharina	71	3,06
5	Therese	64	2,76
6	Johanna	54	2,33
7	Franziska	54	2,33
8	Margarethe	47	2,03
9	Martha	46	1,98
10	Theresia	44	1,90
11	Barbara	40	1,72
12	Gertrud	37	1,59
13	Sophie	37	1,59
14	Rosa	37	1,59
15	Emma	36	1,55
16	Bertha	36	1,55
17	Marie	32	1,38
18	Frieda	29	1,25
19	Klara	29	1,25
20	Magdalena	27	1,16
Gesamt		1 385	59,70

Kaiserzeit, in der deutsch-nationales Denken verbreitet war, drei dem Althochdeutschen entstammende Vornamen im äußersten Süden des Reichs aufkommen, die im damaligen Machtzentrum Berlin bereits sehr beliebt waren. Hinzu kommt, daß Kriegsvorbereitung und Krieg über eine Ausweitung der Kontaktkreise der Soldaten mit Sicherheit für Neuerungen bei der Namensgebung förderlich waren. Während also Erna und besonders Hildegard in

die Weimarer Zeit

hinein vom Trend hochgetragen werden, fällt Hedwig wieder zurück. Der Name Hildegard hat mittlerweile sogar den 4. Platz erreicht, seinen Zenit allerdings, wie wir sehen werden (siehe auch Tabelle 4) überschritten. In Führung liegen auch in den „goldenen Zwanzigern“ Maria, Anna und Elisabeth, doch entfallen auf sie bei weitem nicht mehr die Jahrgangsteile früherer Zeiten, was unter anderem bewirkt, daß nur noch 46% der heute im 6. Lebensjahrzehnt stehenden Münchnerinnen einen der 20 Topnamen tragen. Nicht nur die

im Vergleich zur Kaiserzeit enorm angewachsene Streuung spricht freilich für die wachsende Freiheit bei der Namensgebung durch die Elterngenerationen der Weimarer Republik, sondern auch der Wunsch nach neuen Rufnamen. In unser Sichtfeld gelangen 6, mit einer Ausnahme, germanischstämmige Mädchennamen: Elfriede, Lieselotte, Erika, Irmgard, Marianne sowie Ingeborg, die aus dem Mittelfeld sogar auf den 5. Platz hochgewählt wurde.

Marianne ausgenommen, zählen die Münchener Neuzugänge übrigens auch bei den Berlinerinnen der Geburtsjahrgänge 1919–1932 zu den 20 Namensfavoriten, wobei Ingeborg dort (vor Hildegard) den 2. Rang belegt. So deutlich jedoch erste Anzeichen für eine Übernahme „preußischen“ Namensguts in der Weimarer Zeit sprechen, von Deckungsgleichheit mit Berlin ist man in München weit entfernt. 12 der 20 ersten Rufnamen aus der Reichs- sind in der Landeshauptstadt nicht im Spitzenfeld auffindbar.

Das Dritte Reich bringt starke Veränderungen in der Namenslandschaft

Zwar hält sich der Name der Patronin Bayerns und seiner Hauptstadt auch unter der Herrschaft des Nationalsozialismus an der Spitze, doch muß er kräftige Einbußen hinnehmen. Im Vergleich zu den Geborenen der Weimarer Zeit heißt nur noch die Hälfte der Münchnerinnen, die zwischen 1933 und 1945 zur Welt kamen, Maria (bezogen auf die Jahrgangsstärke). Die langjährigen Mitglieder des Dreigestirns, Anna und Elisabeth, sind auf Position 3 bzw. 5 zurückgefallen, jeweils verdrängt von neuen Modenamen (siehe auch Tabelle 5).

So gut wie aus dem Nichts taucht der nordische Name Helga auf und erreicht Rang 2, und zwar mit einem Rückstand von nur 300 Nennungen auf Maria, aber einem Vorsprung von über 1000 auf Anna. Vierte ist Ingeborg, ebenfalls nordisch, wie die seinerzeitige Ideologie es förderte. Daß diese und ihre Repräsentanten, in Verbindung mit zunehmender Medienverbreitung (vor allem Rundfunk) und wiederum dem Kriegsereignis, die tiefgreifende Verhaltensänderung bei der Namensgebung maßgebend beeinflusste, ist kaum abzustreiten. 12 der 20 häufigsten Namen der Frauenjahrgänge, die während der NS-Zeit geboren wurden, finden sich in der Vorperiode noch nicht, darunter Renate (6.), Ingrid (7.), Ursula (9.), Christa (10.), Brigitte (13.), Hannelore (14.) und Karin (15.). Aus der Rangliste fielen Traditionsnamen wie Katha-

rina, Rosa, Johanna, Franziska, Margarete, Theresia und Frieda. Katharina allerdings kommt in der schwedischen Kurzform Karin zu neuen Ehren. Im übrigen schwindet während der zentralistischen Herrschaft des Dritten Reichs die regionale Eigenständigkeit auch im Bereich der Namenskultur. Jetzt sind es bereits 13 von 20 Mädchennamen der Spitzengruppe, die München mit der Spree-Metropole gemeinsam hat, wenn auch Ranggleichheit selten ist. Es wird im Zuge dieses Prozesses aber auch der durchaus positive Trend weiter verstärkt, individuellen Vorstellungen bei der Namensgebung durch größere Wahlmöglichkeit seitens der Elterngeneration nachzugeben. Die von uns gewählte Maßzahl für die breitere Basis von in Frage kommenden Taufnamen ist im Vergleich zur Vorperiode um weitere 5 Punkte gesunken, das heißt, nur noch 41% der entsprechenden Geburtsjahrgänge sind mit den 20 Spitzennamen ausreichend versorgt. Dem Zeitgeschmack weichen mußten außerdem bis auf Maria, Anna und Elisabeth alle übrigen der in das Vorderfeld gezählten Namen, die noch im vorigen Jahrhundert vergeben wurden.

Die 20 häufigsten Vornamen von deutschen Münchnerinnen der Jahrgänge 1900–1918

Tabelle 3

Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	pro Tausend dt. Frauen der Jahrgg. 1900–1918
1	Maria	8 612	120,06
2	Anna	7 340	102,33
3	Elisabeth	2 973	41,45
4	Katharina	2 201	30,69
5	Franziska	1 827	25,47
6	Theresia	1 512	21,08
7	Rosa	1 501	20,93
8	Margarethe	1 485	20,70
9	Therese	1 478	20,61
10	Johanna	1 291	18,00
11	Barbara	1 161	16,19
12	Hildegard	1 141	15,91
13	Bertha	1 113	15,52
14	Gertrud	1 095	15,27
15	Frieda	1 087	15,15
16	Emma	947	13,20
17	Magdalena	917	12,78
18	Martha	893	12,45
19	Hedwig	877	12,23
20	Erna	777	10,83
Gesamt		40 228	560,84

Die 20 häufigsten Vornamen von deutschen Münchnerinnen der Jahrgänge 1919–1932

Tabelle 4

Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	pro Tausend dt. Frauen der Jahrgg. 1919–1932
1	Maria	7 697	82,27
2	Anna	6 363	68,01
3	Elisabeth	4 079	43,60
4	Hildegard	2 590	27,68
5	Ingeborg	2 019	21,58
6	Katharina	1 713	18,31
7	Rosa	1 700	18,17
8	Gertrud	1 601	17,11
9	Johanna	1 434	15,33
10	Franziska	1 409	15,06
11	Margarethe	1 405	15,02
12	Elfriede	1 404	15,01
13	Erna	1 385	14,80
14	Lieselotte	1 334	14,26
15	Erika	1 333	14,25
16	Theresia	1 266	13,53
17	Irmgard	1 187	12,69
18	Marianne	1 176	12,57
19	Frieda	1 065	11,38
20	Therese	1 042	11,14
Gesamt		43 202	461,75

Monika und Gabriele, zwei Neue mit Zukunft im ersten Nachkriegsjahrzehnt

In keinem der zuvor besprochenen Zeiträume liegt die Vornamensspitze so eng zusammen wie in den Nachkriegsjahren. Zwar finden wir mit Brigitte einen neuen Spitzenreiter, der jedoch nur wenig öfter vorkommt als Maria, die wiederum dicht gefolgt ist von einer ganzen Reihe von fast gleichstarken Namen (siehe auch Tabelle 6). Daß das Charakteristische der Zeitspanne 1946–1955 also nicht die Veränderung, sondern eine gewisse Konstanz bei der Namensgebung ist, zeigt sich auch im relativ geringen Neuzugang im Vorderfeld (Monika, Gabriele, Angelika, Eva). Monika und Gabriele sind freilich Ausnahmeerscheinungen in einer eher konservativen Phase. Beide haben die Beliebtheitskala mit Plazierungen an 3. bzw. 5. Stelle praktisch aus dem Stand durcheinander gebracht. Sie werden maßgeblich beteiligt sein, wenn es um die absolute Spitze in den nächsten 10 Jahren geht. Gegen den Zeitgeist treten Maria, Anna und Elisabeth zum letzten Mal gemeinsam in einer Liste an, denn

die Wirtschaftswunderjahre schneiden alte Zöpfe ab,

so daß die überlieferten Vornamen in die Bedeutungslosigkeit geraten. Dazu zählt vor allem Anna, die nicht mehr bei den 20 häufigsten der Geburtsjahrgänge 1956–1965 erscheint. Elisabeth hat 8, Maria sogar 15 Ränge verloren. Bemerkenswert ist der große Abstand, mit dem der Name Gabriele dieses Jahrzehnt bestimmt (siehe auch Tabelle 7). Während sich in der Vorliebe für sie aber der Trend der Vorjahre fortsetzt, kann Petra (2.) als Senkrechtstarter gelten, da sie bisher nicht in unserer Hitauswahl in Erscheinung trat. Daß diese von weiteren vier Newcomern unter den beliebtesten 10 Mädchennamen, nämlich Sabine (4.), Claudia (6.), Susanne (7.) sowie Andrea (10.) auf den Kopf gestellt wurde, zeugt von der Innovationsbegeisterung der damaligen Eltern. Die Lust auf Neues und der Freiraum, den man in dieser Periode auch bei der Namensgebung beansprucht, geht jedoch nicht so weit, daß breite Schichten sich durch Auswahl seltener Namen abgrenzen oder profilieren. Anders als früher steht ein „Pool“ von Vornamen zur Verfügung, aus

Die 20 häufigsten Vornamen von deutschen Münchnerinnen der Jahrgänge 1933–1945

Tabelle 5

Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	pro Tausend dt. Frauen der Jahrgg. 1933–1945
1	Maria	4 558	40,41
2	Helga	4 270	37,86
3	Anna	3 216	28,51
4	Ingeborg	2 829	25,08
5	Elisabeth	2 653	23,52
6	Renate	2 630	23,32
7	Ingrid	2 594	23,00
8	Erika	2 442	21,65
9	Ursula	2 243	19,89
10	Christa	2 096	18,58
11	Elfriede	2 050	18,18
12	Hildegard	2 019	17,90
13	Brigitte	1 886	16,72
14	Hannelore	1 652	14,65
15	Karin	1 628	14,43
16	Marianne	1 608	14,26
17	Gisela	1 588	14,08
18	Gertraud	1 359	12,05
19	Christine	1 324	11,74
20	Barbara	1 277	11,32
Gesamt		45 922	407,17

Die 20 häufigsten Vornamen von deutschen Münchnerinnen der Jahrgänge 1946–1955

Tabelle 6

Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	pro Tausend dt. Frauen der Jahrgg. 1946–1955
1	Brigitte	2 536	32,81
2	Maria	2 491	32,23
3	Monika	2 322	30,04
4	Renate	2 242	29,01
5	Gabriele	2 088	27,01
6	Christine	1 901	24,59
7	Elisabeth	1 871	24,21
8	Ursula	1 864	24,11
9	Ingrid	1 625	21,02
10	Angelika	1 544	19,97
11	Christa	1 406	18,19
12	Barbara	1 365	17,66
13	Helga	1 291	16,70
14	Eva	1 239	16,03
15	Anna	1 230	15,91
16	Karin	1 120	14,49
17	Gisela	1 085	14,04
18	Ingeborg	1 070	13,84
19	Hannelore	980	12,68
20	Marianne	949	12,28
Gesamt		32 219	416,82

dem man sich bedient, über den hinaus aber (relativ) selten gegriffen wird. Als Nachweis hierfür sei erwähnt, daß noch immer über 40% der in Betracht kommenden Jahrgänge einen der 20 häufigsten Vornamen tragen. Diese Ziffer sinkt auch in der folgenden Periode kaum.

Das Jahrzehnt der „männlichen Mädchennamen“

In keinem Vergleichszeitraum werden so viele weibliche Formen ursprünglicher Männernamen vorgefunden, wie zwischen 1966 und 1975. Diese Modeerscheinung deutete sich mit Gabriele, Petra, Andrea und Martina bereits in den Vorjahren an, doch nun kommen noch Alexandra, Michaela, Stefanie, Manuela und Daniela hinzu, so daß schließlich 9 der häufigsten 20 Frauennamen ursprünglich nur in der männlichen Version bekannt waren. Die Frage stellt sich, ob dieses nicht gerade auf Einfallsreichtum deutende Phänomen etwas mit dem verständlichen Wunsch von Eltern dieser Periode nach einem

„Stammhalter“ zu tun hat. Da dieses Verlangen sich tatsächlich immer weniger erfüllt – wir befinden uns demographisch gesehen in den Jahren des Pillenknicks –, soll es möglicherweise Ausdruck im Namen finden. Übrigens sind kaum Beispiele für die „Vermännlichung“ weiblicher Vornamen bekannt, was eher für als gegen die geäußerte These spricht.

Wie im vergangenen Dezennium ist auch rund um das 7. Jahrzehnt eine starke Namensmobilität festzustellen. Vor allem die zweite Hälfte unserer Rangfolge (siehe Tabelle 8) zeigt mit 8 Neuerscheinungen ein anderes Gesicht (Michaela, Stefanie, Barbara, Silvia, Manuela, Marion, Sandra, Daniela). Auf 4 Namen der Aufstellung wollen wir besonders hinweisen. Erstmals rücken mit Alexandra, Stefanie, Sandra und Daniela Vornamen in die Spitzengruppe auf, die dort noch heute (Zeitpunkt der Auswertung: Ende 1991) vertreten sind, Stefanie sogar auf Platz 3. Sie ist ohnehin eine Ausnahmeerscheinung und stellt das zwischen 1977 und 1988 eindrucksvoll unter Beweis. Bei den Geborenen dieser Jahrgänge führt sie die Häufigkeitsliste an.

Stefanie, der mit Abstand häufigste Mädchenname der 6- bis 15jährigen

Fast mit einem Abstand wie er letztmals Maria, zwischen den Weltkriegen, von der damaligen zweiten Anna trennte (14‰-Punkte), liegt Stefanie bei den Jahrgängen 1976–1985 als Führende vor Julia (siehe auch Tabelle 9). 41 von 1000 Mädchen dieser Altersgruppe heißen Stefanie, 28 Julia. Beim Weiterlesen der Tabelle wird spürbar, daß wir uns der gegenwärtigen Namensmode nähern. Sandra (Kurzform zu Alexandra, 3.) und Melanie (griech.: die Dunkelfarbige, 5.) zählen noch immer unter die „Top Ten“, Daniela (4.) belegt heute den 11. Rang. Unsere Auswahl signalisiert Bewegung in der Namenslandschaft. Neben Julia, Melanie und Nicole (franz.: weibl. Form von Nikolaus), die wie Kometen aus der großen Namensfamilie in die Spitzengruppe aufgestiegen sind, sieht sich auch die zweite Hälfte unserer Aufstellung stark verändert. Unter den sechs neuen sind mit Katharina (12.) und Anna (15.) zwei, die Jahrzehnte kaum mehr in Erscheinung getreten wa-

Die 20 häufigsten Vornamen von deutschen Münchnerinnen der Jahrgänge 1956–1965

Tabelle 7

Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	pro Tausend dt. Frauen der Jahrgg. 1956–1965
1	Gabriele	4 124	37,35
2	Petra	3 358	30,41
3	Monika	3 249	29,42
4	Sabine	3 217	29,13
5	Christine	3 021	27,36
6	Claudia	2 715	24,59
7	Susanne	2 477	22,43
8	Brigitte	2 468	22,35
9	Angelika	2 440	22,10
10	Andrea	2 376	21,52
11	Karin	2 285	20,69
12	Barbara	2 188	19,81
13	Silvia	2 001	18,12
14	Renate	1 820	16,48
15	Elisabeth	1 793	16,24
16	Ursula	1 788	16,19
17	Maria	1 663	15,06
18	Birgitt	1 632	14,78
19	Eva	1 493	13,52
20	Martina	1 440	13,04
Gesamt		47 548	430,59

Die 20 häufigsten Vornamen von deutschen Münchnerinnen der Jahrgänge 1966–1975

Tabelle 8

Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	pro Tausend dt. Frauen der Jahrgg. 1966–1975
1	Sabine	2 959	41,80
2	Claudia	2 759	38,97
3	Andrea	2 363	33,38
4	Petra	2 291	32,36
5	Susanne	1 943	27,44
6	Christine	1 487	21,00
7	Monika	1 441	20,35
8	Alexandra	1 408	19,89
9	Birgitt	1 275	18,01
10	Karin	1 167	16,48
11	Michaela	1 166	16,47
12	Martina	1 109	15,66
13	Gabriele	1 077	15,21
14	Stefanie	1 064	15,03
15	Barbara	1 063	15,01
16	Silvia	1 061	14,99
17	Manuela	1 023	14,45
18	Marion	970	13,70
19	Sandra	952	13,45
20	Daniela	933	13,18
Gesamt		29 511	416,84

ren. Katharina hatten wir zuletzt bei den Jahrgängen der Weimarer Republik im Vordergrund geortet, Anna seit der letzten Nachkriegszeit nicht mehr an vergleichbarer Stelle vorgefunden. Beginnt eine Nostalgie-welle, Altbewährtes nach oben zu spülen?

Auf dem Weg in die aktuelle Hitliste

kann diese Frage mit Ja beantwortet werden, denn mit Franziska und Elisabeth, diese allerdings in der Kurzform Lisa, rücken zwei weitere Traditionsnamen in die Reihe der beliebtesten Vornamen der Jahrgänge 1986–1990 ein (siehe Tabelle 10). Theresa und Sophie werden im Jahr 1991 hinzukommen und den augenblicklichen Trend der Rückbesinnung festigen. Nach der Maxime, erlaubt ist, was gefällt, folgt aber auch die Benennungsmode nicht mehr nur einer Richtung. Man ist sogar versucht, es für eine Bewegung gegen die alten „deutschen“ Namen zu halten (oder muß man es umgekehrt sehen?), so stark drängt ausländischer Wortschatz herein; Sabrina (4.) z. B. aus dem anglo-amerikanischen Sprachraum nach dem Namen der Nymphe eines englischen Flusses (Severn), oder die jüdische Sarah (8.), Laura (9.) aus Italien und Jennifer (15.) aus England. Multikulturell liest sich auch das Tabellenende mit einer russischen (Tanja, 16.) und zwei französischen Namensformen (Nicole, 19., Nadine, 20.).

In Führung liegt noch einmal Stefanie, deren Stern jedoch langsam verglüht, wie der geringer gewordene Abstand zu Julia (2.) zeigt. Katharina ist von der 12. an die 3. Stelle vorgerückt. Ab Platz 2 lassen sich verhältnismäßig geringe Differenzen bei den Häufigkeiten erkennen, was darauf hinweist, daß das verfügbare Namensspektrum auf breitere Nutzung trifft. Die starke Ballung auf wenige Spitzennamen gehört endgültig der Vergangenheit an, mehr und mehr Eltern vermeiden sie bewußt, wie Nachfragen im Statistischen Amt zeigen. Zahlenmäßig findet das seinen Ausdruck in der Häufigkeitsziffer der 20 Leitnamen. Sie steht bei 35%, d. h. fast $\frac{1}{3}$ der Jahrgangsguppe tragen andere Rufnamen als die aufgeführten! Um die Jahrhundertwende konzentrierten sich noch fast 60% der Frauen auf knapp 2 Dutzend Taufnamen (siehe oben).

Die beliebtesten Vornamen der 1991 geborenen Mädchen

Deutsch ist in der Regel ein Kind, auch wenn nur ein Elternteil diese Staatsangehörigkeit besitzt. Dies mag

eine Erklärung für die relative Häufung eindeutig fremdländischer Begriffe in der derzeit aktuellen Reihung der Münchener Vornamenauswertung der weiblichen Personen sein, denn die Zahl der Kinder gemischtnationaler Paare zeigt steigende Tendenz. Die Rangliste der zur Zeit 100 beliebtesten Namen (siehe Tabelle 11) wird dadurch aber nicht entscheidend geprägt, schon gar nicht im oberen Teil. Hier sind es in Verbindung mit den bereits oben genannten Gründen heutzutage einfach Vorlieben für zum Teil exotisch klingende, lautmalerisch beachtliche oder sonstige ins Ohr gehende Worte, die gemäß dem Elternrecht der Nachkommenschaft lebenslang beigegeben werden.

Wie wegen des kurzen zeitlichen Abstands nicht anders zu erwarten, hat die zu besprechende Reihung im Vergleich zur Vorperiode keine einschneidenden Veränderungen erfahren. Deutlich in Front gesetzt, hat sich freilich Julia mit 177 Zählern gegen 137 von Lisa, dem eigentlichen Aufsteiger in der letzten Zeitspanne. Mit Stefanie (3.) beginnt eine relativ dichte Gruppe, die von Katharina (4.) über Laura (5.), Melanie (6.) und Anna (7.) bis Sabrina (8.) reicht, die alle für 2 und mehr Prozent des Geburtsjahrgangs 1991

Die 20 häufigsten Vornamen von deutschen Münchenerinnen der Jahrgänge 1976–1985

Tabelle 9

Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	pro Tausend dt. Frauen der Jahrgg. 1976–1985
1	Stefanie	1 355	40,85
2	Julia	923	27,82
3	Sandra	830	25,02
4	Daniela	753	22,70
5	Melanie	738	22,25
6	Sabine	732	22,07
7	Claudia	664	20,02
8	Nicole	656	19,78
9	Andrea	641	19,32
10	Susanne	593	17,88
11	Alexandra	575	17,33
12	Katharina	529	15,95
13	Kathrin	522	15,74
14	Tanja	509	15,34
15	Anna	500	15,07
16	Martina	464	13,99
17	Michaela	438	13,20
18	Christina	378	11,39
19	Christine	374	11,27
20	Verena	344	10,37
Gesamt		12 518	377,36

Die 20 häufigsten Vornamen von deutschen Münchnerinnen der Jahrgänge 1986–1990

Tabelle 10

Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	pro Tausend dt. Frauen der Jahrgg. 1986–1990
1	Stefanie	702	34,51
2	Julia	663	32,59
3	Katharina	489	24,04
4	Sabrina	470	23,10
5	Melanie	451	22,17
6	Sandra	407	20,01
7	Anna	388	19,07
8	Sarah	362	17,80
9	Laura	357	17,55
10	Daniela	340	16,71
11	Christina	335	16,47
12	Lisa	323	15,88
13	Franziska	298	14,65
14	Alexandra	279	13,72
15	Jennifer	233	11,45
16	Tanja	225	11,06
17	Andrea	221	10,86
18	Veronika	220	10,82
19	Nicole	211	10,37
20	Nadine	201	9,88
Gesamt		7 175	352,72

Verwendung fanden. Bekanntes begegnet uns mit Sandra, Franziska, Daniela, Christina und Alexandra auch zwischen Rang 9 und 13, bevor sich mit Vanessa ein weiterer Import von den Britischen Inseln präsentiert, übrigens eine Wortschöpfung des Schriftstellers J. Swift, die sich bisher nicht im Vordergrund befand. Zwischen Platz 15 (Sarah) und 20 (Nicole) haben sich neben Jennifer (17.) noch drei Aufsteiger geschoben: Sofie (16.), Kathrin (18.) und Theresa (19.) heißen zu gleichen Teilen ungefähr 3% der weiblichen Kleinkinder des Jahrgangs 1991.

Der Weg zur Spitze. Häufigkeitskurven ausgewählter Topnamen des Jahrgangs 1991

Die bisherige Analyse der Vornamen aus den Geburtsjahrgängen eines knappen Jahrhunderts gab zwar Anlaß, für ausgewählte Perioden begründete Thesen zu formulieren, warum einer oder eine Gruppe von Namen anderen vorgezogen wurde. Ratlos steht der Statistiker dagegen der Beliebtheit einer Reihe von tagesaktuellen Mädchennamen gegenüber. Rächt sich

hier die Nichtbeachtung von Fernsehserien und von Fortsetzungsromanen in der Regenbogenpresse? Um nicht in Versuchung zu geraten, den Medienkonsum umzustellen, überlassen wir die Ursachenforschung gerne anderen Disziplinen, die wir im folgenden mit weiterem statistischem Material unterstützen.

Aufschlußreich könnte der Zeitpunkt und die Geschwindigkeit der Einführung eines Modenamens sein. Julia z. B. ist bis zum Jahrgang 1960 eine Rarität, wird in der Folge sehr rasch beliebt und erreicht mit einem unwesentlichen Bruch Mitte der 80er Jahre innerhalb von 35 Jahren ziemlich kontinuierlich die Spitze (siehe auch Grafik 2). Fast ohne Schwankung und mit rasanter Aufwärtstendenz durchläuft der Name Lisa seine bisherige Entwicklung. Nur 113 Münchnerinnen, die vor 1975 geboren wurden, heißen so. Die restlichen 634, deren Namen auch der berühmte amerikanische Popstar mit italienischen Ahnen trägt (Liza M.), sind noch keine 18 Jahre alt. Während bei Julia bereits Anzeichen auf ein Abflauen des Booms hindeuten, kann die Prognose für Lisa nur optimistisch sein, so enorm stellen sich die Zuwachsraten der vergangenen Jahre dar (siehe auch Grafik 3).

Ihren Zenit, bald ein Jahrzehnt, hinter sich hat Stefanie. Zufällig zählt der Jahrgang 1983, in dem das Maximum dieses Namens erreicht ist, mit 177 Fällen die identische Zahl wie Julia auf ihrem Gipfel von 1991. Durch die seinerzeit niedrigere Geburtenrate wiegen die Fallzahlen, in der Relation betrachtet, jedoch schwerer. Wie die vorgenannten ist auch der Name Stefanie während des größten Teils der Beobachtungszeit nur in Einzelfällen registrierbar, um dann in gut zwei Jahrzehnten den höchsten Beliebtheitsgrad zu erreichen (Grafik 4). Die Grafik zeigt, daß die Häufigkeit nach 1983 unvermittelt wieder abnimmt, und zwar mit derselben Geschwindigkeit wie sie zuvor zunahm. Für die sogenannten Modenamen scheint zumindest die Abschwungphase nach ähnlichem Muster zu verlaufen.

Wenn wir uns einige Kurvenstörungen wegdenken (bei Laura insbesondere den Kurvengipfel im Jahr 1892, der durch einen einzigen Fall bei einer Gesamtheit von 50 Personen hervorgerufen wird), lassen die Grafiken von Laura (Grafik 5), Melanie (Grafik 6), Sabrina (Grafik 7) und Sandra (Grafik 8) wichtige Gemeinsamkeiten mit den drei oben Genannten (Julia, Lisa und Stefanie) und untereinander erkennen. Da ist einmal der ziemlich unvermittelte und relativ steile Anstieg des Beliebtheitsgrades, der fast vom Nullpunkt aus in die Häufigkeitsspitze strebt. Nach zirka 15 bis 25 Jahren ist ein Höhepunkt erreicht, der mehr oder minder rasch überschritten wird. Mit

Die beliebtesten Vornamen der 1991 geborenen Mädchen

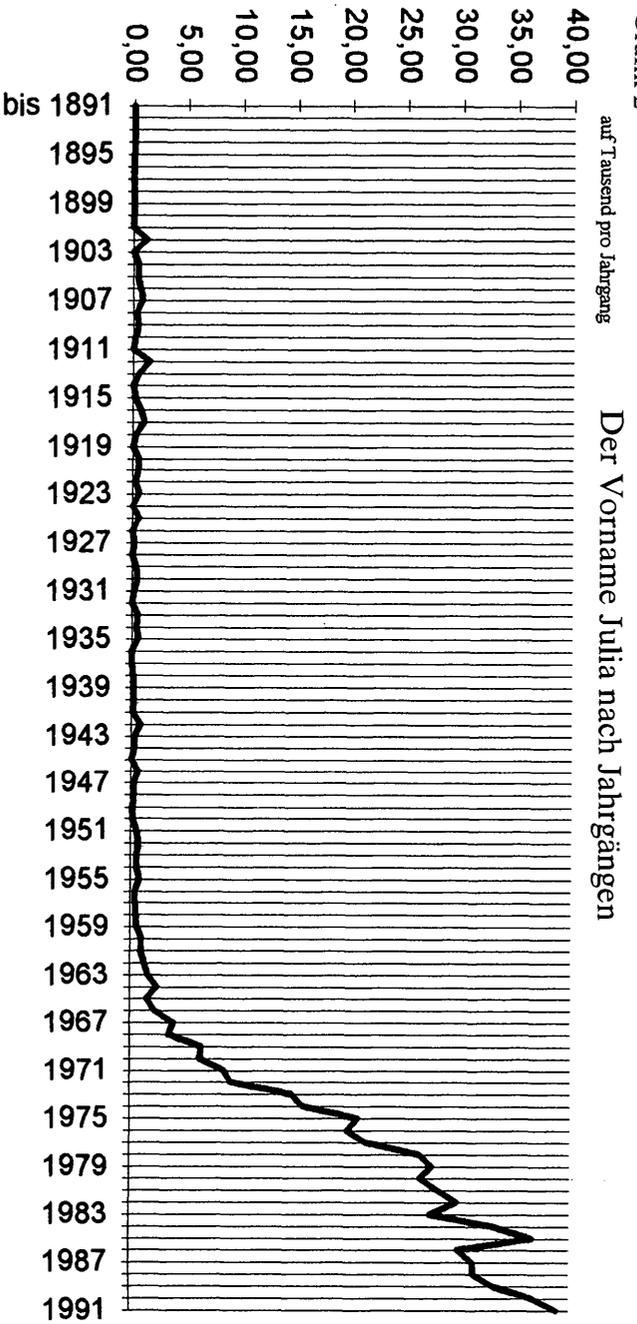
Tabelle 11

Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	in % der unter 1jähr., weibl. Deutschen	Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	in % der unter 1jähr., weibl. Deutschen
1	Julia	177	3,88	52	Christine	21	0,46
2	Lisa	137	3,01	53	Elisabeth	21	0,46
3	Stefanie	111	2,44	54	Susanne	21	0,46
4	Katharina	105	2,30	55	Pia	20	0,44
5	Laura	100	2,19	56	Sabine	20	0,44
6	Melanie	93	2,04	57	Yvonne	19	0,42
7	Anna	92	2,02	58	Linda	19	0,42
8	Sabrina	91	2,00	59	Jana	18	0,40
9	Sandra	76	1,67	60	Martina	18	0,40
10	Franziska	67	1,47	61	Viktoria	18	0,40
11	Daniela	63	1,38	62	Denise	18	0,40
12	Christina	61	1,34	63	Cornelia	17	0,37
13	Alexandra	56	1,23	64	Caroline	17	0,37
14	Vanessa	55	1,21	65	Manuela	17	0,37
15	Sarah	52	1,14	66	Eva	17	0,37
16	Sophie	47	1,03	67	Elena	16	0,35
17	Jennifer	47	1,03	68	Jacqueline	16	0,35
18	Kathrin	46	1,01	69	Magdalena	16	0,35
19	Theresa	45	0,99	70	Klara	16	0,35
20	Nicole	43	0,94	71	Corinna	16	0,35
21	Lena	41	0,90	72	Alina	16	0,35
22	Andrea	41	0,90	73	Barbara	15	0,33
23	Natalie	38	0,83	74	Janina	15	0,33
24	Tanja	37	0,81	75	Luisa	15	0,33
25	Karina	36	0,79	76	Larissa	15	0,33
26	Jessica	36	0,79	77	Lara	15	0,33
27	Hanna	36	0,79	78	Marie	15	0,33
28	Nina	35	0,77	79	Monika	15	0,33
29	Miriam	34	0,75	80	Nadja	14	0,31
30	Veronika	34	0,75	81	Natascha	14	0,31
31	Carolin	33	0,72	82	Leonie	14	0,31
32	Johanna	33	0,72	83	Kerstin	14	0,31
33	Isabell	32	0,70	84	Bettina	14	0,31
34	Michaela	32	0,70	85	Claudia	13	0,29
35	Nadine	31	0,68	86	Charlotte	13	0,29
36	Isabella	31	0,68	87	Felicitas	13	0,29
37	Jasmin	30	0,66	88	Nicola	13	0,29
38	Sofia	30	0,66	89	Marlene	13	0,29
39	Tamara	30	0,66	90	Saskia	13	0,29
40	Patricia	29	0,64	91	Nora	12	0,26
41	Sonja	28	0,61	92	Lea	12	0,26
42	Anja	28	0,61	93	Yasmin	12	0,26
43	Anika	26	0,57	94	Mona	11	0,24
44	Verena	26	0,57	95	Marion	11	0,24
45	Rebecca	25	0,55	96	Regina	10	0,22
46	Maria	24	0,53	97	Katja	10	0,22
47	Ramona	24	0,53	98	Janine	10	0,22
48	Simone	24	0,53	99	Juliane	9	0,20
49	Marina	23	0,50	100	Louisa	9	0,20
50	Bianca	22	0,48				
51	Antonia	21	0,46				
				Gesamt		3 250	71,33

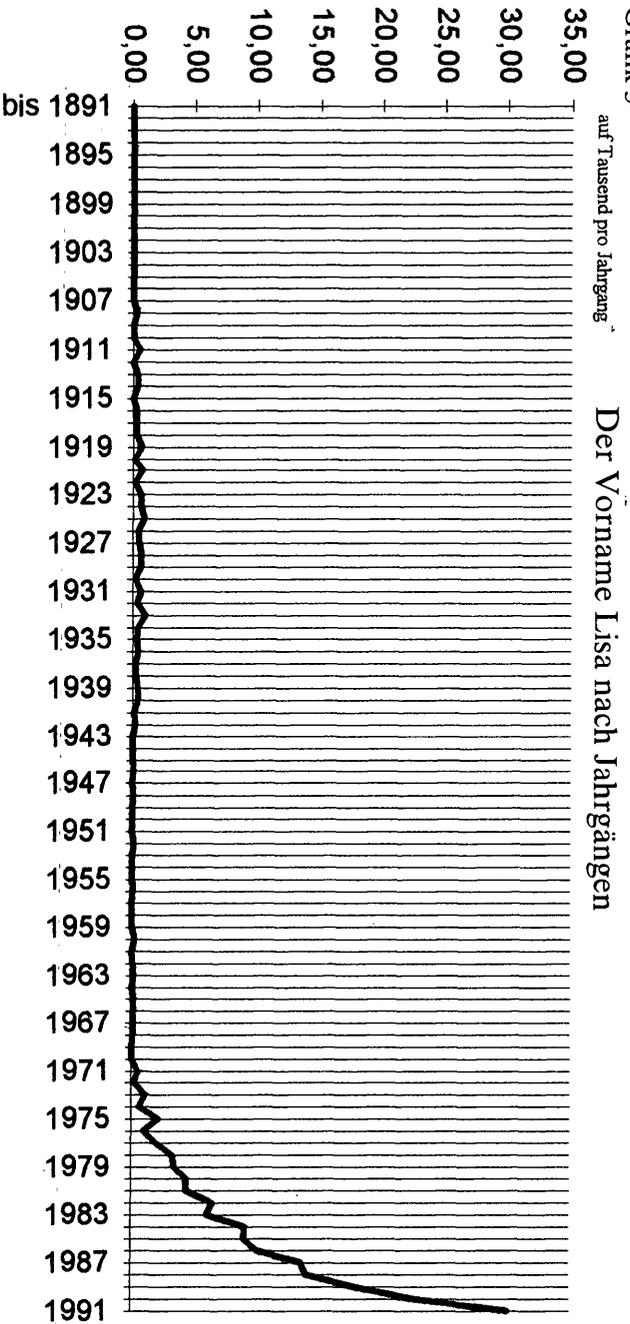
Ausnahme von Stefanie, deren Aufstieg bereits Ende der 50er Jahre begann, sind die bisher genannten alle

zwischen 1965 und 1975 auf- und in Mode gekommen. Dies gilt auch für die drei „Klassiker“ unter den

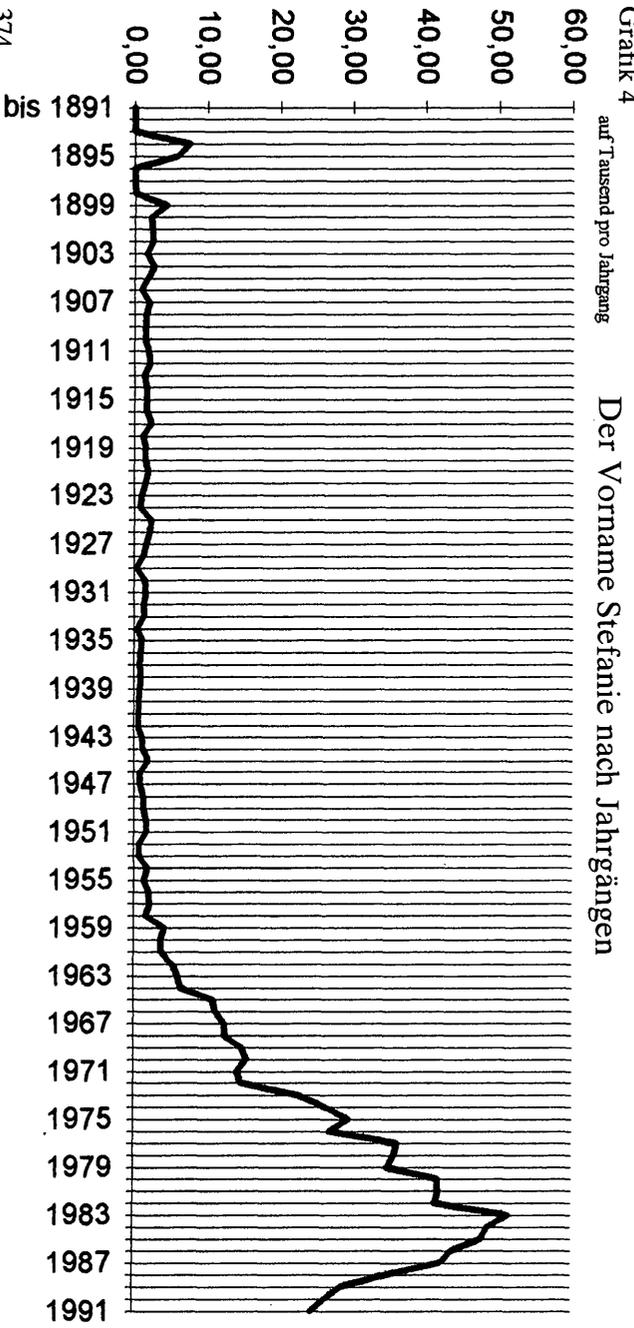
Grafik 2
auf Tausend pro Jahrgang

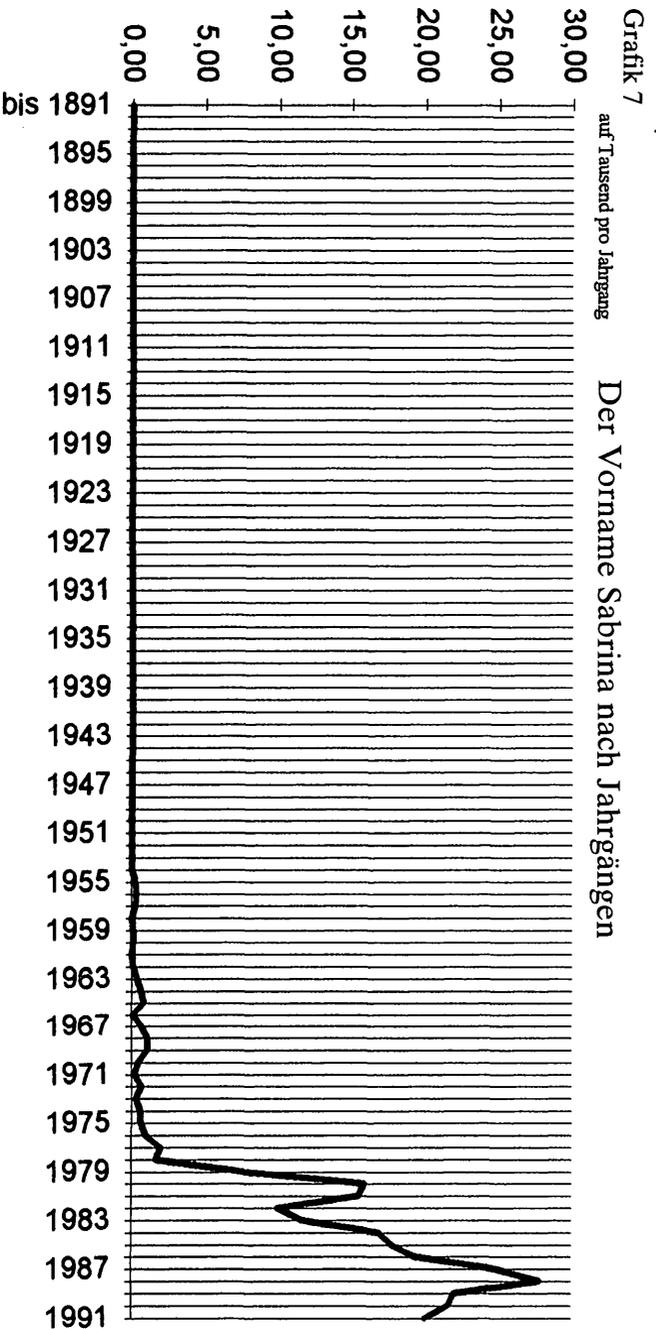
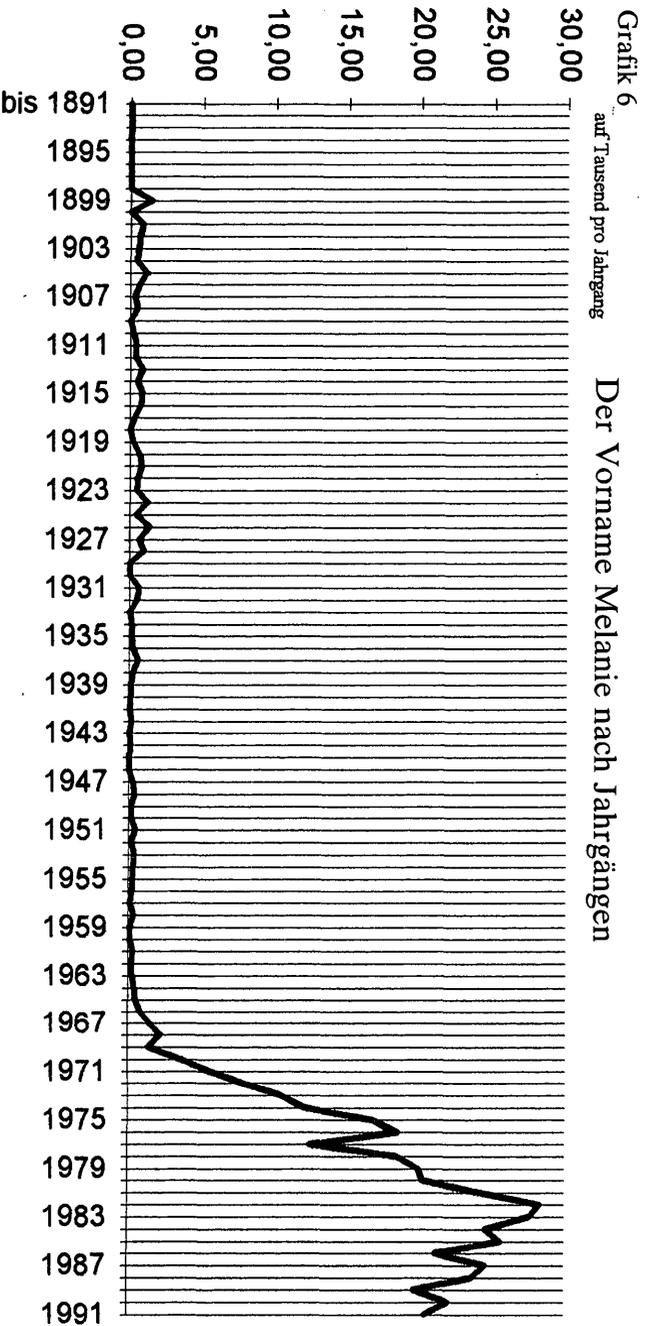
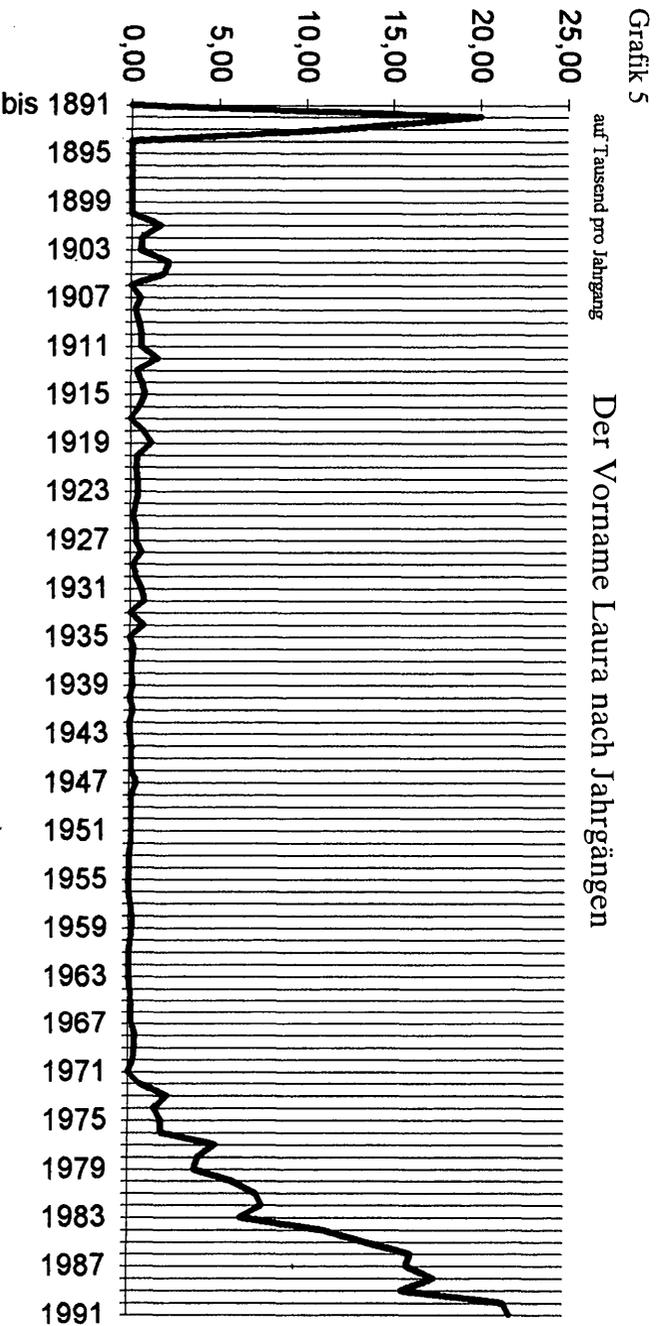


Grafik 3
auf Tausend pro Jahrgang



Grafik 4
auf Tausend pro Jahrgang

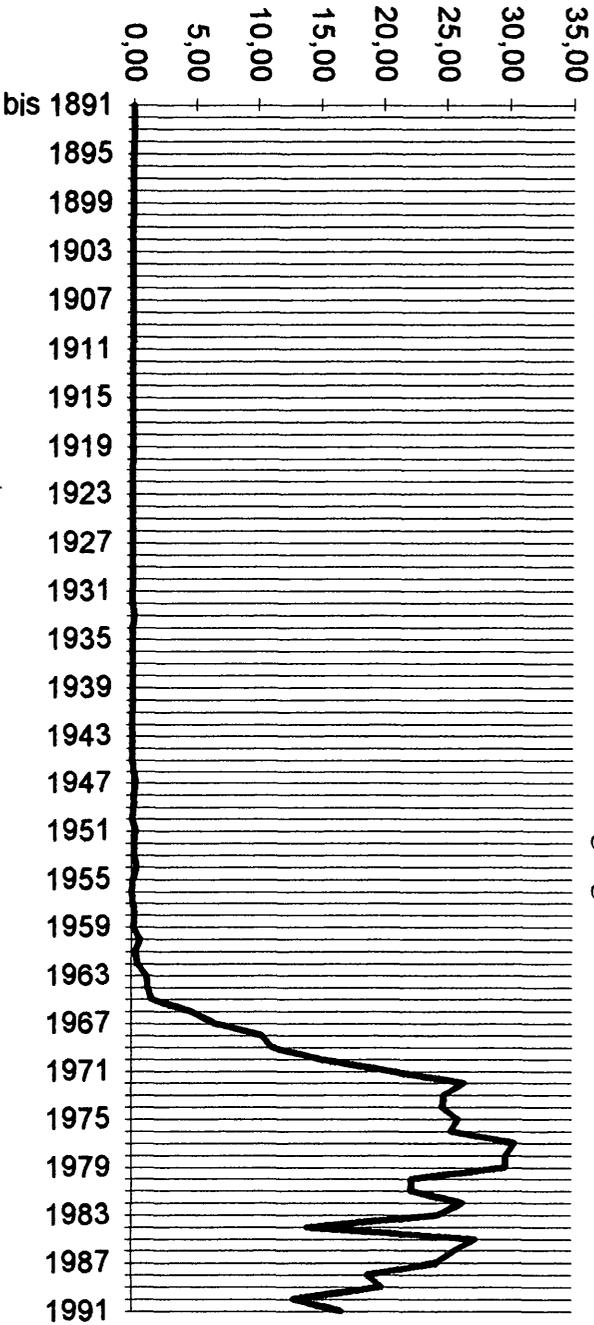




Grafik 8

auf Tausend pro Jahrgang

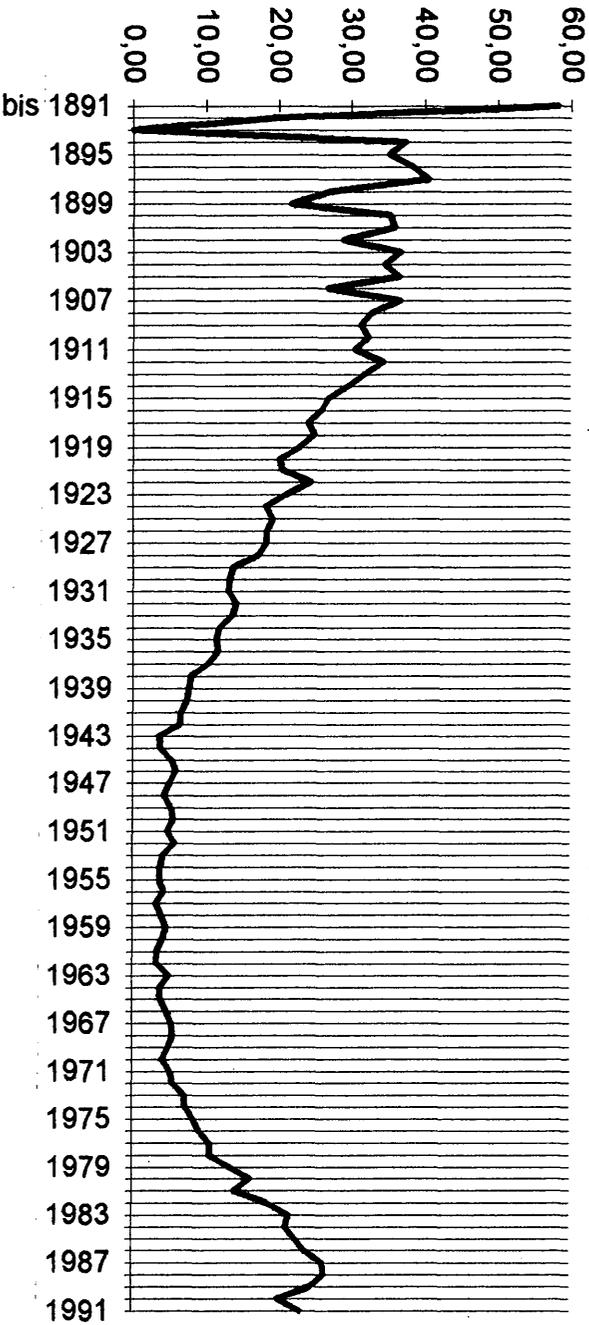
Der Vorname Sandra nach Jahrgängen



Grafik 9

auf Tausend pro Jahrgang

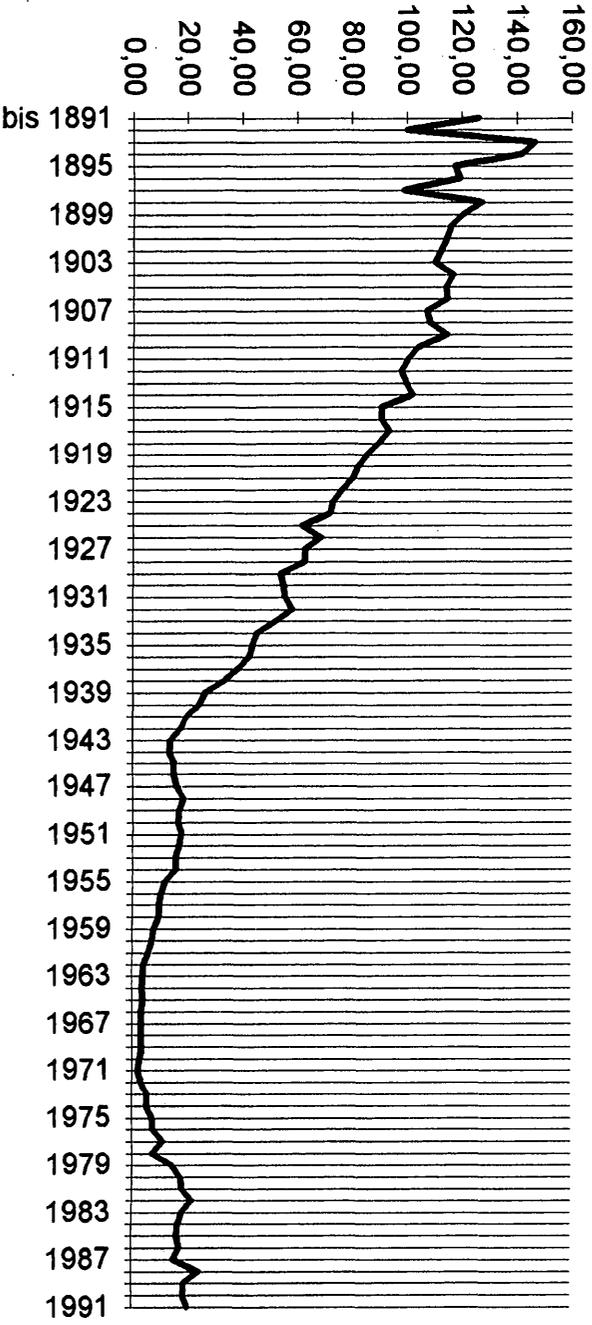
Der Vorname Katharina nach Jahrgängen



Grafik 10

auf Tausend pro Jahrgang

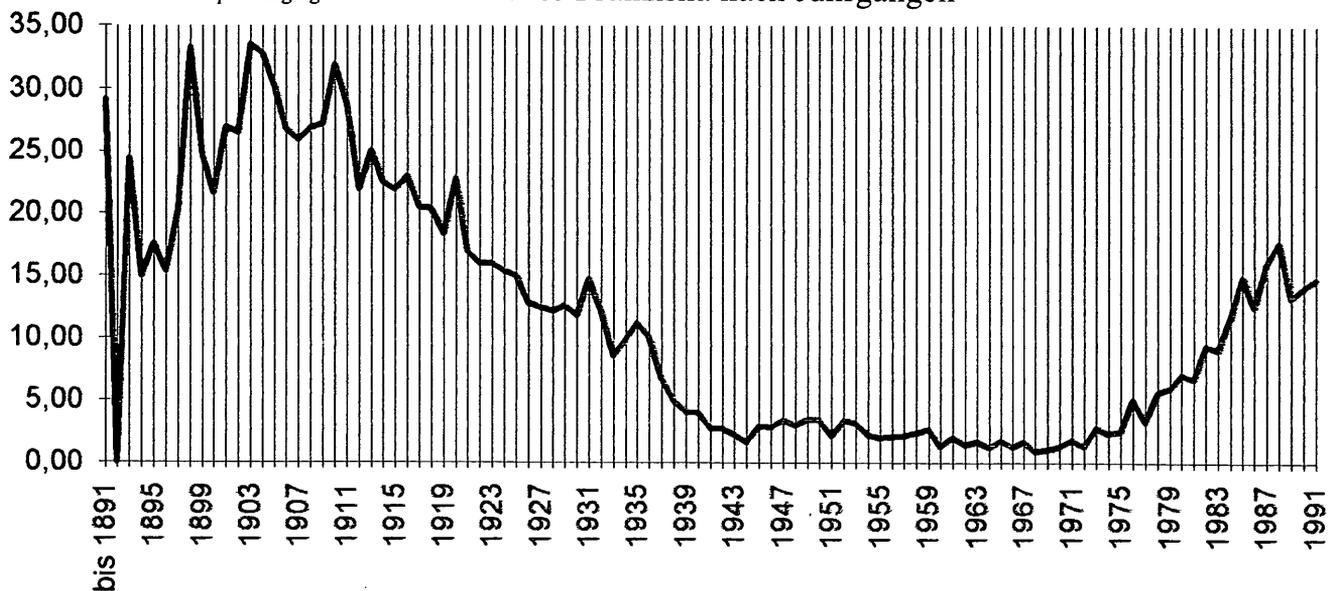
Der Vorname Anna nach Jahrgängen



Grafik 11

auf Tausend pro Jahrgang

Der Vorname Franziska nach Jahrgängen



Top-Ten, Katharina, Anna und Franziska. Bei diesen frappt aber noch eine weitere Parallele. Die Kurvenverläufe sind unbeschadet der unterschiedlichen Niveaus fast identisch, d. h. die Häufigkeitsentwicklung war im Zeitverlauf gleich. Alle drei kommen bei denjenigen Münchnerinnen am meisten vor, die vor dem Ersten Weltkrieg geboren wurden. Dann werden sie bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs gleichmäßig seltener, um zu Beginn der 70er Jahre – wiederum zu dritt – ein niedriges Niveau zu halten und im weiteren Verlauf gemeinsam dem Revival zuzugehen, das sie heute erleben (Grafik 9, 10, 11). 80 Jahre sind vergangen, seid die Taufnamen Anna, Franziska und Katharina ihr letztes Beliebtheitshoch hatten. Für zwei Generationen (1945–1975) zählten die drei zur großen Palette der „Unter-ferner-liefen-Namen“.

Maria beherrscht auch die Doppelnamen

Auf Doppelnamen wird erkannt, wenn ein Bindestrich die beiden Namensteile trennt. Es wurden 6312 Münchener Frauen, das sind 1,5% des gesamten weiblichen Anteils der Registerbevölkerung, ermittelt, die einen Doppelnamen tragen. Tabelle 12 listet die 20 häufigsten Verbindungen auf, wobei auch sehr ähnliche Schreibweisen bewußt nicht von vorne herein zusammengefaßt wurden. Somit wird der Leser zunächst ausführlich informiert, hat aber dann seinerseits alle Möglichkeiten, nach Bedarf zu aggregieren.

Auch wir fassen zunächst einmal zusammen und stellen fest, daß der Name Maria in seinen zwei Ausprägungen (Marie) an 14 der 20 meistgenannten Verbindungen teil hat und dementsprechend mit 2097 von

2318, das sind 90%, das Spektrum der beliebtesten Doppelnamen beherrscht. Wer das noch bei einigem Nachdenken – wenn auch nicht in der zahlenmäßigen Konsequenz – erraten hätte, den verblüfft doch die Kombination des überlegenen Spitzenreiters. Ausgerechnet der Name der Urmutter Eva ist mit dem der Hochverehrten verbunden. Es gibt 857 Eva-Marias in der Datei der weiblichen Münchener Bürger, und das heißt, daß jede 7. Münchenerin mit Doppelnamen so heißt. Weit abgeschlagen folgen Marie-Luise (430; einschließlich Maria-Luise, Marie-Louise) und Anna-Maria (389; inklusive Anne-Marie). 139mal wurde der Name Anna-Katharina mit seinen verschiedenen Schreibweisen gefunden und 5. ist Maria-Anna. Der Blick nach Berlin, wo eine ähnliche Untersuchung in letzter Zeit durchgeführt wurde, läßt starke Parallelen erkennen. Die drei häufigsten Münchener Doppelnamen sind an der Spree am meisten verbreitet, und damit hat sich auch dort über das Hintertürchen „-“ die ansonsten, wie oben schon dargelegt, vergleichsweise seltene Maria etabliert. Sie ist auch hier wie dort der Zweitname von Doppelnamen schlechthin und steht in München bei 330, in Berlin bei 270 von 1000 Doppelnamen nach dem Bindestrich (jeweils in beiden Schreibweisen). Das bedeutet jeweils den Spitzenrang und demonstriert die starke Vorliebe für diesen Zweitnamen, besonders in der Ausprägung mit der Endung „a“. Luise und Katrin finden wir in der hiesigen Reihenfolge der Zweitnamen auf den Plätzen (siehe auch Tabelle 13).

Bei den Erstnamen liegt Eva (154‰) weit vor Anna (114‰). Hierin findet die These Bestätigung, daß besonders der erste Teil eines Bindestrich-Namens in

Die 20 häufigsten Doppelnamen bei deutschen Frauen

Tabelle 12

Rangplatz	Doppelname	Häufigkeit	pro Tsd. dt. Frauen	pro Tsd. dt. Frauen m. Doppelnamen
1	Eva-Maria	857	1,44	135,77
2	Anna-Maria	342	0,57	54,18
3	Marie-Luise	285	0,48	45,15
4	Maria-Luise	110	0,18	17,43
5	Maria-Anna	105	0,18	16,63
6	Rosa-Maria	57	0,10	9,03
7	Anna-Elisabeth	51	0,09	8,08
8	Heide-Marie	51	0,09	8,08
9	Maria-Theresia	50	0,08	7,92
10	Anne-Marie	47	0,08	7,45
11	Anna-Katharina	46	0,08	7,29
12	Maria-Elisabeth	44	0,07	6,97
13	Rose-Marie	42	0,07	6,65
14	Marie-Therese	37	0,06	5,86
15	Marie-Louise	35	0,06	5,54
16	Christa-Maria	35	0,06	5,54
17	Ann-Kathrin	33	0,06	5,23
18	Anne-Kathrin	32	0,05	5,07
19	Anna-Lena	31	0,05	4,91
20	Anne-Katrin	28	0,05	4,44
Gesamt		2 318	3,88	367,24
Alle Doppelnamen zusammen:		6 312		
in % aller deutschen Frauen:		1,50		

der Regel kurz und oft einsilbig ist. Ein Vergleich der weiteren Erstnamen mit relevanter Häufigkeit (Tabelle 14) mit den Zweitnamen läßt auch erkennen, daß vor dem Bindestrich zumeist die kürzeren Worte stehen. Über die Frage, warum die als Einzelname im überwiegend katholischen Süden recht seltene Eva so vielen Bindestrich-Namen vorsteht, kann nur spekuliert werden. Ist es ursprünglich eher der Einfluß protestantischer Schichten, die, wie auch W. Seibicke vermutet, die Bindestrich-Mode bei der Namensgebung einführen? Dafür spricht, daß Eva auch in Berlin führender Erstname ist. Die Ablehnung des Heiligenkultes könnte in der Vergangenheit zur vermehrten Wahl von Doppelnamen geführt haben, ohne daß auf Tradition und Klangschönheit der Namen der christlichen Überlieferung verzichtet werden mußte. So wird auch erklärbar, warum Maria, aber auch Elisabeth, Katharina und Anna sehr oft als Zweitnamen stehen.

Dieser mehr historische Erklärungsansatz zieht sicher nicht mehr, wenn wir die derzeitige Konjunktur der

Die 20 häufigsten Zweitnamen von Doppelnamen bei deutschen Frauen

Tabelle 13

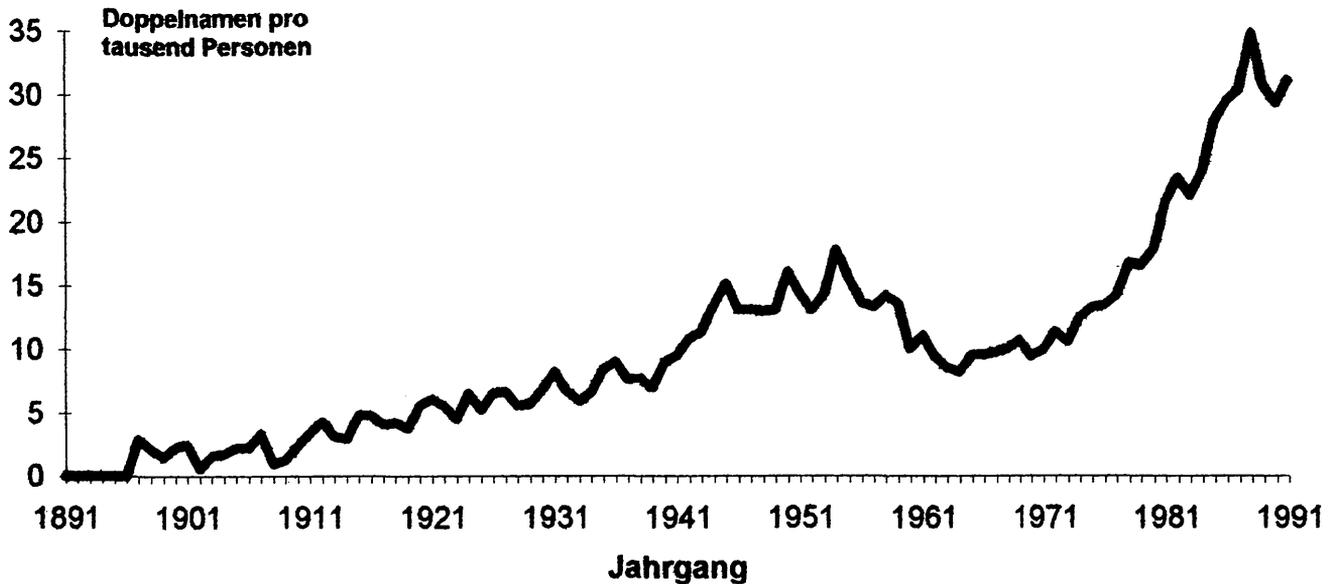
Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	pro Tsd. dt. Frauen	pro Tsd. dt. Frauen m. Doppelnamen
1	Maria	1 784	2,99	282,64
2	Luise	452	0,76	71,61
3	Marie	298	0,50	47,21
4	Elisabeth	171	0,29	27,09
5	Kathrin	135	0,23	21,39
6	Anna	134	0,22	21,23
7	Christine	107	0,18	16,95
8	Katharina	96	0,16	15,21
9	Sophie	80	0,13	12,67
10	Louise	62	0,10	9,82
11	Christina	60	0,10	9,51
12	Theresia	60	0,10	9,51
13	Lore	55	0,09	8,71
14	Therese	47	0,08	7,45
15	Charlotte	43	0,07	6,81
16	Rose	37	0,06	5,86
17	Susanne	37	0,06	5,86
18	Barbara	36	0,06	5,70
19	Lena	36	0,06	5,70
20	Isabell	35	0,06	5,54
Gesamt		3 765	6,31	596,48

Die 20 häufigsten Erstnamen von Doppelnamen bei deutschen Frauen

Tabelle 14

Rangplatz	Erstname	Häufigkeit	pro Tsd. dt. Frauen	pro Tsd. dt. Frauen m. Doppelnamen
1	Eva	972	1,63	153,99
2	Anna	720	1,21	114,07
3	Marie	585	0,98	92,68
4	Maria	531	0,89	84,13
5	Anne	264	0,44	41,83
6	Heide	97	0,16	15,37
7	Ann	77	0,13	12,20
8	Rosa	65	0,11	10,30
9	Rose	58	0,10	9,19
10	Christa	56	0,09	8,87
11	Lisa	50	0,08	7,92
12	Karin	42	0,07	6,65
13	Claudia	40	0,07	6,34
14	Sarah	35	0,06	5,54
15	Andrea	34	0,06	5,39
16	Elisabeth	33	0,06	5,23
17	Petra	32	0,05	5,07
18	Barbara	31	0,05	4,91
19	Ilse	30	0,05	4,75
20	Helga	28	0,05	4,44
Gesamt		3 780	6,33	598,86

Die Entwicklung der weiblichen Doppelnamen nach Jahrgängen



Doppelnamen mit Bindestrich betrachten. Etwa seit 1970 stellt man, nach dem vorherigen Abflauen einer relativen Häufung in den 50er Jahren, steigende Zahlen fest. Die Kurve gipfelt (siehe Grafik 12) bei 143 Fällen im Frauenjahrgang 1988, und 1991 erhielten 142 neugeborene Mädchen einen Bindestrich-Namen.

Die Vornamen der Zugewanderten

Zur Überprüfung des regionalen Einflusses auf die Vornamen der Münchnerinnen wurden die vier Herkunftsgebiete Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Berlin ausgewählt und die Vornamen der von dort Zugezogenen ausgezählt. Obwohl weder Vollständigkeit erzielbar war, noch (über den Nachweis von Umzugsketten) ausgeschlossen werden kann, daß nicht auch einige geborene Münchner zuzogen, die zwischenzeitig anderswo gewohnt hatten, zeigen sich Namensunterschiede je nach der Herkunft. So kann man davon ausgehen, daß zwar die Masse der „Zuagroasten“ (Vulgo für Zuzügler), die nämlich aus Bayern kommt, vom Taufnamen her kaum vom Münchner zu unterscheiden ist, Berliner, Westfalen und Baden-Württemberger aber andere Namensschwerpunkte haben. Dabei ist uns bewußt, daß bei der beschriebenen Jahrgangsabhängigkeit diverser Namenshäufigkeiten dieser Vergleich nur zwischen identischen Altersgruppen strengen statistischen Grundsätzen standhielte. Der nötige Zusatzaufwand rechtfertigt sich jedoch nicht durch den abschätzbaren Erkenntnisgewinn. Allerdings kann man davon ausgehen, daß der größte Teil des Zuzugs jüngere

Die 20 häufigsten Vornamen von weiblichen deutschen Zuwanderern aus Bayern

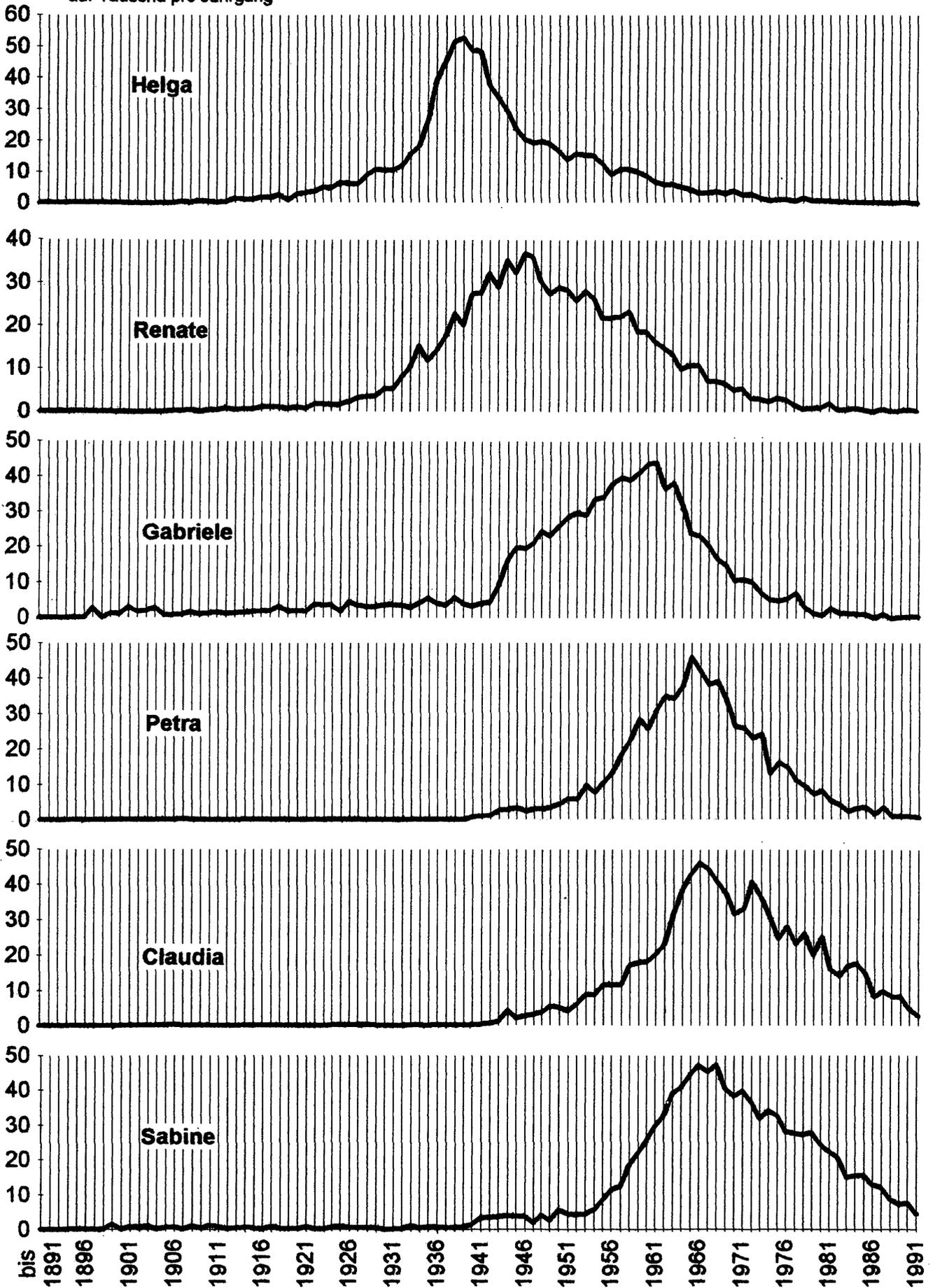
Tabelle 15

Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	pro Tausend weibl. Zuwanderer aus Bayern
1	Maria	2 881	31,97
2	Elisabeth	1 971	21,87
3	Anna	1 868	20,73
4	Monika	1 817	20,16
5	Christine	1 794	19,91
6	Gabriele	1 746	19,37
7	Sabine	1 560	17,31
8	Barbara	1 539	17,08
9	Claudia	1 515	16,81
10	Brigitte	1 494	16,58
11	Petra	1 426	15,82
12	Ursula	1 420	15,76
13	Renate	1 340	14,87
14	Andrea	1 329	14,75
15	Karin	1 326	14,71
16	Susanne	1 283	14,24
17	Ingrid	1 088	12,07
18	Helga	1 080	11,98
19	Angelika	1 061	11,77
20	Eva	1 016	11,27
Gesamt		30 554	339,05

Jahrgänge betrifft (rund 50% sind zwischen 20 und 35 Jahre alt), die mit der hiesigen Stammbevölkerung kürzer oder länger mitaltern. Während der Vergleich der Vornamen unterschiedlicher regionaler Herkunft also auf diverse länderspezifische Vorlieben schließen läßt, kann die Zusammenschau mit dem Münchner

Die Entwicklung ausgewählter Spitzennamen nach Jahrgängen

auf Tausend pro Jahrgang



Querschnitt nur über die mehr oder minder starke Beeinflussung des originalen Namensguts durch die Zuwanderung Auskunft geben.

Münchnerinnen, die ehemals aus dem bayerischen Hinterland zuwanderten, dürften die Rangfolge der beliebtesten Vornamen kaum verändert haben; zu ähnlich ist die Namensverteilung (siehe Tabelle 15). Mit geringen Verschiebungen sind die 5 Spitzenreiter identisch. Die Zugezogenen heißen Maria (1.), Elisabeth (2.), Anna (3.), Monika (4.) und Christine (5.). Im Vergleich zur Stadtrangliste haben Elisabeth und Anna sowie Monika und Christine die Plätze getauscht. Auch im weiteren Verlauf sind die Rangdifferenzen meist unbedeutend. Es fällt aber auf, daß die Konzentration auf die drei Topnamen Maria, Anna und Elisabeth im Durchschnitt Münchens wesentlich größer ist als beim Zuzug. 101 von 1000 Münchnerinnen, aber nur 75 von 1000 aus Bayern Zugezogenen, heißen so. Wirkt sich hier deren geographisch größerer Einzugsbereich aus, der einer Einheitlichkeit (oder Eintönigkeit) in der Namensvergabe entgegensteht? Offenbar nur in bezug auf die drei beliebtesten, denn die Anteile der nachfolgenden 17 hier aufgeführten Vornamen liegen bei den Zugewanderten durchwegs

höher als beim Gesamtbestand. Wir können daraus schließen, daß auf dem flachen Land der Namensfundus im großen und ganzen weniger genutzt wird als in der Landeshauptstadt, also eine stärkere Häufung auf wenige Namen stattfindet. Ausnahme: das Triumfeminat an der Spitze.

Der Vergleich des speziellen Berliner mit dem Münchener Vornamenschatz wurde bereits mehrfach gezogen, jedoch bisher stets anhand der Berliner Studie des Jahres 1988. Die Rufnamen aus Berlin Zugezogener wurden, soweit der Datensatz vollständig war, ebenfalls aus der uns zur Verfügung stehenden Einwohnerdatei ermittelt. So klein die verfügbare Fallzahl auch ist, kann doch von verschiedenen Vorlieben an Spree und Isar ausgegangen werden (siehe auch Tabelle 16). Von den 5 häufigsten Namen des Zugangs aus Berlin, Ursula, Sabine, Gabriele, Petra und Karin, steht in München keiner vergleichbar weit vorne in der Reihung. Nur zwei, nämlich Ursula und Gabriele, zählen zu den 10 Münchener Namensfavoriten, und zwar Gabriele an 6. und Ursula an 10. Stelle. Umgekehrt belegen die drei Münchener Spitzenreiter keinen der vorderen Plätze in der Reihung der Zuwanderer aus Berlin. Maria ist 12.,

Die 20 häufigsten Vornamen von weiblichen deutschen Zuwanderern aus Berlin

Tabelle 16

Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	pro Tausend weibl. Zuwanderer aus Berlin
1	Ursula	59	20,94
2	Sabine	48	17,04
3	Gabriele	47	16,68
4	Petra	46	16,33
5	Karin	45	15,97
6	Claudia	42	14,91
7	Barbara	41	14,55
8	Monika	40	14,20
9	Anna	37	13,13
10	Christine	37	13,13
11	Renate	36	12,78
12	Maria	35	12,42
13	Elisabeth	35	12,42
14	Brigitte	33	11,71
15	Susanne	32	11,36
16	Ingeborg	31	11,00
17	Helga	31	11,00
18	Gisela	29	10,29
19	Eva	29	10,29
20	Angelika	27	9,58
Gesamt		760	269,79

Die 20 häufigsten Vornamen von weiblichen deutschen Zuwanderern aus Baden-Württemberg

Tabelle 17

Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	pro Tausend weibl. Zuwanderer aus Baden-Württ.
1	Sabine	224	21,50
2	Susanne	209	20,06
3	Ursula	191	18,33
4	Gabriele	190	18,24
5	Claudia	188	18,05
6	Karin	183	17,57
7	Maria	178	17,09
8	Andrea	175	16,80
9	Monika	174	16,70
10	Barbara	167	16,03
11	Ulrike	156	14,97
12	Petra	155	14,88
13	Christine	155	14,88
14	Birgitt	143	13,73
15	Elisabeth	137	13,15
16	Brigitte	136	13,05
17	Ingrid	134	12,86
18	Renate	125	12,00
19	Angelika	112	10,75
20	Anna	108	10,37
Gesamt		3 240	311,00

**Die 20 häufigsten Vornamen
von weiblichen deutschen Zuwanderern
aus Nordrhein-Westfalen**

Tabelle 18

Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	pro Tausend weibl. Zuwanderer aus NRW
1	Claudia	181	19,99
2	Maria	178	19,66
3	Ursula	173	19,10
4	Susanne	166	18,33
5	Sabine	166	18,33
6	Petra	150	16,56
7	Gabriele	145	16,01
8	Barbara	140	15,46
9	Elisabeth	127	14,02
10	Brigitte	123	13,58
11	Monika	123	13,58
12	Birgitt	120	13,25
13	Karin	119	13,14
14	Andrea	113	12,48
15	Ulrike	107	11,82
16	Anna	105	11,59
17	Angelika	104	11,48
18	Martina	101	11,15
19	Ingrid	101	11,15
20	Jutta	97	10,71
Gesamt		2 639	291,41

Anna 9. und Elisabeth 13.

Eine eindeutige regionale Komponente läßt auch die Namensgebung in Baden-Württemberg erkennen, jedenfalls soweit dieser Schluß auf der Basis der von dort nach München zugezogenen weiblichen Bevölkerung zulässig ist. Die aus diesem Bundesland stammenden Münchnerinnen heißen bevorzugt Sabine (1.) und Susanne (2.), Namen, die im Münchner Querschnitt erst an 11. bzw. 21. Stelle stehen (siehe auch Tabelle 17). Ursula, Gabriele und Claudia vervollständigen die 5er-Gruppe. Lediglich Gabriele, 6. in München, hat vergleichbaren Beliebtheitsgrad, wenn man die Topnamen betrachtet. Dieser Name scheint überhaupt so etwas wie der gemeinsame Nenner von Münchener Stammbevölkerung und Zugang zu sein, jedenfalls, wenn wir die ausgewählten Ströme betrachten. In der Landeshauptstadt liegt er, ebenso wie bei den aus Bayern Zugewanderten, an 6. Stelle. Bei den Frauen mit Herkunft Berlin findet sich Gabriele auf Rang 3, Baden-Württemberg auf Platz 4 und Nordrhein-Westfalen auf Platz 7.

Damit kommen wir zum letzten der ausgewählten Bundesländer, deren Zuwanderung anhand der Vornamen mit dem aktuellen Münchener Ist-Bestand verglichen wird. Auch die Namensspitzenreiter der

ehemaligen Bewohner Nordrhein-Westfalens unterscheiden sich von denen der Münchener Basisauswertung und von den Exbürgern der anderen Bundesländer in einigen wesentlichen Punkten. Zunächst fällt auf, daß die Häufigkeiten sehr eng zusammenliegen (siehe auch Tabelle 18), d. h. es kann nicht von überragenden Topnamen berichtet werden. Die 5 meistgezählten, Claudia, Maria, Ursula, Susanne und Sabine kommen zwischen 181- und 166mal vor, d. h., sie liegen sehr eng zusammen. Das drückt sich auch in der Relation (auf 1000 Zuwanderer) aus, wo zwischen Rang 1 (Claudia, 20‰) und Rang 5 (Sabine, 18‰) kaum 2 Punkte liegen, weniger als bei allen Vergleichsländern.

Weiterhin ist die hohe Einwertung Marias (Platz 2) bemerkenswert, die wir mit Ausnahme Bayerns nur bei den Zugezogenen aus dem vorwiegend katholischen Nordrhein-Westfalen feststellen. Claudia aber führt und erreicht mit 20 Nennungen auf 1000 Zuwanderer die höchste Quote der Vergleichsländer. In der Münchener Gesamtstadt heißen nur 11 von 1000 Frauen Claudia, und der Name belegt Platz 16. Während Susanne (18‰) beim Nordrhein-Westfalen-Zugang annähernd so stark vertreten ist wie bei den aus Baden-Württemberg stammenden Münchener Frauen (20‰), stellt Ursula eine verbindende Klammer zwischen den aus Baden-Württemberg (18‰), Berlin (21‰) und Nordrhein-Westfalen (19‰) zugewanderten dar. Bayern bleibt hier mit 16‰ zurück, und in München tragen schließlich derzeit nur 13 von 1000 Frauen und Mädchen den Namen mit der Bedeutung „die kleine Bärin“.

Das Kommen und Gehen von Modenamen eines Jahrhunderts

Auch wenn Goethes Faust nicht die Vornamen im heutigen Sinn meinte, wenn er Namen mit „Schall und Rauch“ gleichsetzt, kann man doch bei diesen ein Werden und Vergehen nachweisen, das den Inhalt des Dichterwortes bestätigt. Die bisherigen Ausführungen betrafen mehr das Entstehen der heutigen Favoriten, wobei der „Schöpfungsakt“ im Dunkeln bleiben mußte, die zeitliche Verbreitung aber ziemlich genau nachvollzogen wurde. Uns interessiert aber auch die Frage, wann die Spitzennamen von einst dazu geworden sind bzw. wie sich der Weg zurück in das Heer der Bedeutungslosen vollzog. Nur so kann der Versuch unternommen werden, bei Bedarf auch prognostisch zu arbeiten. Anhand einer Reihe von Grafiken werden deshalb bisher noch nicht im einzelnen behandelte Taufnamen, die im Lauf des vergangenen Jahrhunderts einmal zu den Favoriten zählten, unter die Lupe

genommen.

Oszillierend, mit fast identischen (Gabriele, Petra, Claudia, Sabine), aber auch manchmal höheren (Helga) und niedrigeren (Renate) Ausschlägen, rückt die Amplitude auf der Zeitachse nach rechts, entsprechend der Sortierung der häufigsten Namen eines Frauenjahrgangs. Schon auf den ersten Blick erhält man den Eindruck eines typischen Geschehens, so gleichartig sind trotz der relativ geringen Fallzahlen, die uns zur Verfügung standen, die Kurvenverläufe. Das Schema erfüllt stets dieselben Regeln, die thesenhaft wie folgt zu formulieren wären:

- Namen der Nach-Maria-Zeit, die von der Eltern-gunst zu Spitzenreitern hochkatapultiert werden, sind vorher in München weitgehend unbekannt.
- Nach einer Einführungsphase des Namens mit bescheidenen jährlichen Zuwachsraten kommt es zur sprunghaften Aufwärtsentwicklung. Es dauert insgesamt etwa 25 bis 30 Jahre, bis der Zenit erreicht ist.
- Das Spitzenniveau wird in der Regel nur ein Jahr gehalten.
- Der Abschwung ist im allgemeinen nur wenig flacher, d. h. out ist ein Name genauso rasch wie er in Mode kommt.
- Nach einem guten halben Jahrhundert steht ein Modename dort, wo er begann: er wird nicht mehr verwendet (siehe zu diesem Kapitel auch Grafik 13).

Von Almut bis Zora, Namen, die 1991 nicht vergeben wurden

Es ist umstritten, ob und wenn ja, welchen Einfluß ein seltener oder ausgefallener Name auf das Leben des Menschen hat. Vermutlich kann man diese Frage auch nicht generell klären, weil die Beurteilung von zu vielen Faktoren abhängt. Es bleibt aber jedenfalls Elternrecht, Taufnamen zu wählen, die gefallen, auch wenn dabei bewußt an dem Trend der Zeit vorbeigehandelt wird. Nicht in erster Linie für diesen Personenkreis, der den Wunsch nach Namensraritäten jederzeit im Statistischen Amt vorbringen darf, wird im folgenden eine Aufstellung mit nicht mehr gebräuchlichen Vornamen vorgestellt. Es geht vielmehr um den Nachweis, daß es keineswegs exotische Gebilde sind, sondern zum Teil Namen mit großer Tradition, die keinem der 1991 geborenen Mädchen auf den Lebensweg mitgegeben wurden.

Mit Therese, Helga und Ingeborg sind in der Aufstellung drei Namen enthalten, die in der städtischen Gesamttragnliste unter den ersten 20 erscheinen.

Almut	Gertrud	Magda
Anneliese	Gisela	Lieselotte
Babette	Gudrun	Olga
Bertha	Hedwig	Rita
Dagmar	Helga	Roswitha
Dora	Ingeborg	Siglinde
Edeltraut	Irmgard	Sigrid
Elfriede	Ilse	Therese
Elke	Isolde	Walburga
Evelyn	Karla	Waltraud
Gerda	Margit	Zora
Gertraud	Mathilde	

Helga beispielsweise als 13., zählt knapp 7300 Trägerinnen. In den Jahrgängen 1938–1943 dominierte der Name unangefochten. Auch daß 23 der 35 ausgewählten, untergegangen Rufnamen noch im Feld der 100 zahlenstärksten der Münchener Tabelle zu finden sind, ist ein Zeichen für das derzeitige Tempo beim Wandel der Namensmode. Vor allem germanische, nordische und althochdeutsche Bezeichnungen gefallen heute nicht mehr, wie aus der Auflistung hervorgeht. Daß es sich bei einer überwiegenden Zahl der Trägerinnen derartiger Namen um die Generation der – wenn auch noch jungen – Großmütter handelt, ist vielleicht einer der Gründe für die Abstinenz der heutigen Namensgeber. Traditionelles Verhalten ist eben auch bei der Auswahl der Taufnamen selten geworden.

Die Vornamen der Ausländerinnen

Bevor in der Reihenfolge der Zahlenstärke die Mädchennamen der jugoslawischen, türkischen, griechischen und italienischen Bevölkerung kommentiert werden, bleiben wir im deutschen Sprach- und Kulturraum und nehmen die Vornamen der rund 9000 Österreicherinnen unter die statistische Lupe. Ein gutes Fünftel von ihnen trägt einen der 10 in Tabelle 19 aufgeführten Spitzennamen. Das entspricht etwa dem durchschnittlichen Münchener Konzentrationsgrad, wo ebenfalls 10 Namen für 20% der Frauen und Mädchen ausreichen.

Der Vorname, der die Spitze noch überlegener hält als bei den Einheimischen, ist Maria. Zwar tragen nur 42 von 1000 Österreicherinnen diesen Namen gegenüber 44 von 1000 deutschen Münchnerinnen, doch ist der Abstand zum nächstplazierten deutlich größer. An zweiter Stelle liegt Elisabeth, die in der relativen Häufigkeit mit 26‰ nur wenig höher liegt als in der deutschen Bevölkerung (24‰, Rang 3). Die eigentliche Überraschung sehen wir in der weiteren Reihung:

Christine 3., Anna 4. Mit unbedeutenden Verschiebungen findet sich somit die Gruppe der häufigsten 4 Namen deutscher auch bei den österreichischen Frauen wieder. Auch im weiteren Verlauf sind die Rangdifferenzen nicht gravierend: Brigitte (5.), Monika (6.), Helga (7.), Ingrid (8.) und Renate (9.) sind sämtlich bei der deutschen Bevölkerung unter den ersten 20 zu finden (auch Tabelle 1). Unter die verglichenen Spitzenreiternamen scheint nur Elfriede (10.) eine typisch österreichische Note hereinzubringen. Sie finden wir bei den Einheimischen erst an 28. Stelle mit einem Rückstand von 7‰-Punkten.

Die 10 häufigsten Vornamen österreichischer Frauen

Tabelle 19

Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	pro Tausend österreichischer Frauen
1	Maria	450	42,08
2	Elisabeth	275	25,71
3	Christine	240	22,44
4	Anna	216	20,20
5	Brigitte	208	19,45
6	Monika	192	17,95
7	Helga	185	17,30
8	Ingrid	183	17,11
9	Renate	171	15,99
10	Elfriede	163	15,24
Gesamt		2 283	213,46

Bei den Jugoslawinnen ist Maria auch heute noch ein hochgeschätzter Mädchename

Da eine Aufgliederung der jugoslawischen Staatsbürger in die mittlerweile selbständigen Nationalitäten sowie die Angehörigen Restjugoslawiens nicht möglich war, umfaßt die Tabelle 20 die 10 häufigsten Vornamen der weiblichen Personen aus dem ehemaligen Mehrvölkerstaat. Bei unverkennbar slawischen Einflüssen kommt die überragende Bedeutung der christlichen Tradition in den Spitzenreitern Maria und Anna zum Ausdruck. Da der Katholizismus in weiten Landesteilen des ehemaligen Jugoslawiens trotz der kommunistischen Staatsideologie der vergangenen Jahrzehnte viele Anhänger hatte, überrascht die Beliebtheit der zentralen Frauengestalten der Heilsgeschichte nicht. Daß, im Gegensatz zur aktuellen Münchener Szene, Maria der jugoslawischen Babies

Die 10 häufigsten Vornamen jugoslawischer Frauen

Tabelle 20

Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	pro Tausend jugoslawischer Frauen
1	Maria	1 217	45,76
2	Anna	668	25,12
3	Dragica	449	16,88
4	Mirjana	359	13,50
5	Mara	346	13,01
6	Ljubica	343	12,90
7	Nada	333	12,52
8	Marica	329	12,37
9	Kata	292	10,98
10	Ruza	274	10,30
Gesamt		4 610	173,33

Die 10 häufigsten Vornamen von unter 1jährigen Jugoslawinnen

Tabelle 21

Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	in % der unter 1jähr. Jugoslawinnen
1	Maria	9	3,77
2	Ivana	6	2,51
3	Antonia	6	2,51
4	Christina	6	2,51
5	Anna	5	2,09
6	Anita	4	1,67
7	Katharina	4	1,67
8	Matea	4	1,67
9	Martina	4	1,67
10	Valentina	4	1,67
Gesamt		52	21,76

auch heute noch der am häufigsten verliehene Mädchename ist, finden wir allerdings bemerkenswert. Ebenso auffallend ist die Ablösung der meisten anderen Topnamen, die wie angedeutet überwiegend aus dem slawischen Sprachraum stammen. Die Hitliste der jugoslawischen Säuglinge – die meisten davon sind in München geboren – liest sich nicht mehr so exotisch wie die der Elterngeneration. Nur Iwana, die slawische Johanna, klingt in unseren Ohren noch fremdländisch (siehe auch Tabelle 21). Zwar können wegen der geringen Gesamtheit nur Aussagen mit begrenzter Repräsentativität gemacht werden, doch deuten Namen wie Christina, Anita, Katharina oder Martina, die derzeit beliebt sind, darauf hin, daß westliche Namensvorbilder den östlichen bei der jugoslawischen Einwohnerschaft Münchens den Rang

abgelaufen haben. Außerdem scheint die räumliche Konzentration (auf München) von Eltern aus diversen Regionen des Mutterlandes zu Verdichtung der Namensauswahl zu führen. Jedenfalls genügen heute die 10 häufigsten Taufnamen für 22% der weiblichen jugoslawischen Nachkommenschaft, während nur 17% der (angenommenen) Müttergeneration mit einem der 10 Topnamen benannt sind.

Den selben Effekt stellt man beim türkischen Einwohneranteil der Landeshauptstadt fest.

Türkinnen tragen zumeist arabische Vornamen

Auch für die Türkinnen wurden zwei Namensauswertungen vorgenommen. Neben der Rangliste der gebräuchlichsten 10 Vornamen des gesamten Frauenbestandes (Tabelle 22) wird eine Reihung der Vornamen der 1991 geborenen, d. h. zum Auswertungszeitpunkt noch unter einjährigen weiblichen Säuglinge gestellt (Tabelle 23). Wir sehen uns mit weitgehenden Unterschieden konfrontiert, insoweit weicht das türkische vom deutschen Schema nicht ab. Nur zwei Namen, Yasemin und Hülya, sind in beiden Tabellen vertreten, wobei sich ersterer bei den Neugeborenen und im Vergleich zur Gesamtauszahlung deutlich verbesserte und Hülya etwa gleich bewertet wurde. Der Austausch von tradiertem Namensgut im Lauf von Generationen ist aber nur eine weitere Parallele zur einheimischen Situation. Auch bei den Türken sind die ehemals stark religiös beeinflussten Namenspektren „verweltlicht“, und ein Kenner der Verhältnisse ist der Meinung, daß das Modediktat längst auch hier gilt.

Drei der ersten vier häufigsten Mädchennamen aller türkischen Mitbürger entstammen der islamischen Religionsgeschichte, und es verblüfft, daß die historischen Trägerinnen zum Religionsstifter Mohammed in ähnlich enger persönlicher Beziehung standen wie die drei zentralen Namensvorbilder der christlichen Lehre zu Jesus. Der Name Fatma, die unumstrittene „Nummer 1“, geht auf die jüngste Tochter des Propheten zurück, Ayse (2.) und Hatice (4.) hießen zwei seiner Ehefrauen. Weder diese drei noch Emine (3.) stehen in der aktuellen Hitliste, sind also ebenso „out“ wie Maria, Anna und Elisabeth. Und sowenig wie diese dem deutschen Kulturkreis entstammen, sind jene ursprünglich türkisch. Der größte Teil der Türkinnen trägt entsprechend der Herkunft des Islam arabische Vornamen. Auch Yasemin (5.) und Zeynep (6.) sind ursprünglich keine türkischen Worte. Während Zeynep wiederum aus dem Arabischen kommt,

Die 10 häufigsten Vornamen türkischer Frauen

Tabelle 22

Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	pro Tausend türkischer Frauen
1	Fatma	769	37,13
2	Ayse	607	29,31
3	Emine	478	23,08
4	Hatice	444	21,44
5	Yasemin	222	10,72
6	Zeynep	208	10,04
7	Hülya	200	9,66
8	Sevim	178	8,59
9	Dilek	161	7,77
10	Özlem	151	7,29
Gesamt		3 418	165,03

Die 10 häufigsten Vornamen von unter 1jährigen Türkinnen

Tabelle 23

Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	in % der unter 1jährigen Türkinnen
1	Esra	14	2,95
2	Yasemin	14	2,95
3	Tugba	13	2,74
4	Ebru	12	2,53
5	Merve	11	2,32
6	Hülya	9	1,89
7	Dilan	9	1,89
8	Derya	9	1,89
9	Cansu	9	1,89
10	Büsra	8	1,68
Gesamt		108	22,74

dürfte der Ursprung von Yasemin in Persien zu suchen sein. Der Name des duftenden Strauchs klingt wohl als einziger der aufgeführten auch in deutschen Ohren vertraut. Mag sein, daß er im Zuge der zunehmenden Geburten aus türkisch-deutschen Verbindungen aus diesem Grund für beide Teile akzeptabel ist. Die recht hohe Einstufung bei den 1991 vergebenen Vornamen (2. Platz) könnte für diese These sprechen. Erwähnt werden sollen schließlich noch Sevim (8.), Dilek (9.) und Özlem (10.), die drei türkischstämmigen Namen der Spitzengruppe, die sich in der arabischen Rangliste halten. Man sucht sie übrigens in der Liste der aktuellen Vornamen vergeblich, womit auf eine weitere Ähnlichkeit mit oben beschriebenen inländischen Gegebenheiten hingewiesen sei, wo deutsches Vornamensgut derzeit keine Konjunktur hat.

Maria, Nummer eins auch bei Griechinnen und Italienerinnen

Nach diesem kurzen Exkurs in eine uns relativ fremde Namenslandschaft kommen wir zurück in den christlich-abendländischen Kulturraum und präsentieren die häufigsten Vornamen der griechischen und italienischen Münchnerinnen und damit, zum Teil jedenfalls, gute Bekannte.

Die Bestenliste aus Hellas (Tabelle 24) wird von Maria überragt, und zwar mit einer im Verlauf dieses Aufsatzes neuen Rekordquote von 70‰, d. h. 70 von 1000 Münchner Griechinnen heißen ebenso wie 26 000 Deutsche. Eleni (Helena) nimmt mit 43‰ den zweiten Rang ein, klar vor Sofia (28‰). Weitere original griechische Taufnamen folgen: Ekaterini (Katharina), Georgia, Vassiliki (weibl. Form von Basilius) und Despina. Nummer 8 ist die hebräische Anna, und sie liegt damit vor Dimitra (abgeleitet von der griech. Göttin Demeter) und Evangelia (griech. frohe Botschaft), zwei wiederum traditionell griechische Vor-

Die 10 häufigsten Vornamen griechischer Frauen

Tabelle 24

Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	pro Tausend griechischer Frauen
1	Maria	678	70,29
2	Eleni	419	43,44
3	Sofia	272	28,20
4	Ekaterini	215	22,29
5	Georgia	211	21,87
6	Vassiliki	170	17,62
7	Despina	157	16,28
8	Anna	156	16,17
9	Dimitra	149	15,45
10	Evangelia	149	15,45
Gesamt		2 576	267,05

namen. Leider ist ein Vergleich der Gesamtauszahlung mit den aktuell vergebenen Vornamen nicht möglich, da die Geburtenzahlen der Volksgruppe zu niedrig liegen. So kann nur darüber spekuliert werden, ob die verhältnismäßig deutliche Konzentration auf die zehn häufigsten Rufnamen auch heutzutage noch stattfindet. 27% der hiesigen Griechinnen tragen einen der zehn Spitzennamen, bei den Deutschen sind es nur 20%.

Im Vergleich zu den anderen behandelten Nationen findet auch bei den Italienerinnen eine höhere Beschränkung auf wenige Taufnamen statt. Die zehn meistgebrauchten reichen zur Benennung von über

einem Viertel der weiblichen Einwohnerschaft (Tabelle 25). Vor allem die drei Spitzenreiter tragen hierzu bei. Allen voran – wie könnte es anders sein – Maria. Jede zehnte italienische Münchnerin hört auf

Die 10 häufigsten Vornamen italienischer Frauen

Tabelle 25

Rangplatz	Vorname	Häufigkeit	pro Tausend italienischer Frauen
1	Maria	668	96,21
2	Anna	293	42,20
3	Rosa	149	21,46
4	Angela	114	16,42
5	Lucia	106	15,27
6	Francesca	105	15,12
7	Carmela	101	14,55
8	Daniela	88	12,67
9	Claudia	85	12,24
10	Patricia	84	12,10
Gesamt		1 793	258,25

diesen Vornamen, was bedeutet, daß der häufigste Frauennamen der Deutschen bei den Italienerinnen (in der Relation zum Bestand) mehr als doppelt so oft vorkommt! 293 (das ist die zweitgrößte Gruppe) ausländische Mitbürgerinnen, die jenseits der Alpen beheimatet sind, heißen Anna. Rosas gibt es nur halb so viele, und der Name belegt Rang 3 vor Angela und Lucia. Jede fünfte Italienerin in München trägt einen der bisher genannten fünf häufigsten Namen. Relativ geringe Unterschiede bei den Fallzahlen kennzeichnen die weitere Reihenfolge: Francesca, Carmela, Daniela, Claudia, Patricia.

Dipl.-Geogr. Elmar Huss

Dipl.-Geogr. Peter Geißler (DV)

Benutzte Quellen

Albrecht, H., Letzner, A.: Die Vornamen der Berliner heute und im historischen Vergleich, in „Berliner Statistik“ Heft 9, Berlin 1988

Britschgi, E.: Name verpflichtet, Würzburg 1962

Dehio, G., Gall, E.: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Oberbayern, Berlin 1956

Seibicke, W.: Vornamen, Wiesbaden 1962

Außerdem freundliche Hinweise von Herrn Erol Turgut (Städt. Personalreferat)